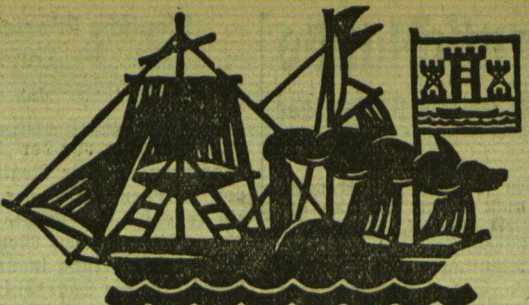


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Briefe, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Räumung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Zuschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährtes Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 10

Memel, Sonnabend, den 13. Januar 1934

86. Jahrgang

Die „konstruierte“ Aktion ...

* Memel, 12. Januar.

Sie können es nicht lassen, in der Sonntagsnummer wieder einmal mit einem iden Leitartikel herauszukommen, entrüstet sich das in deutscher Sprache in Memel erscheinende Schwesterblättchen des „Dietuwoš Kelewis“. „Sie“, das sind wir. Wir, so schimpft diese Nachfolgerin der „Morgenstimme“, des „Morgenkrieger“ und wie diese schmalbrüstigen Blättchen sonst alle heißen, wir betrieben die Aufhebung und den unablässigen Kampf gegen den Gesamtstaat nun schon länger als ein Jahrzehnt gewissermaßen als Hauptgeschäft, trieben eine irredentistische Politik, seien immer das Organ derjenigen Elemente gewesen, die eine künstliche Unruhe in die Bevölkerung hineinträgen und versuchen und mit dazu beitragen, das Gebiet herabzuwürdigen. Wir hätten überhaupt nicht mehr das geringste Recht, uns hier noch als Sprachrohr irgendeiner bodenständiger Bevölkerungskreise zu gebärden. Wenn im Gebiet gesunde Gegenkräfte wirksam werden, dann kämen wir aus dem Häuschen und verführten jedesmal in unverantwortlicher Weise daraus eine „deutschfeindliche“ Aktion zu konstruieren.

nicht kennen will. Es wohnt doch mit seinem Schwesterblättchen, mit dem es — abgesehen von der Sprache, in der es erscheint — sehr vieles gemeinsam hat, Wand an Wand, und schon bei ihm kann es verschiedene Belege für unsere Behauptung finden. So schreibt z. B. der „Kelewis“ in Nr. 301 in einem mit „Mitteld“ überschriebenen Artikel: „Es ist (im Memelgebiet. Die Red.) noch eine Kleinarbeit zu erledigen, nämlich das wiederherzustellen, was die Fremden, die Feinde des litauischen Volkes, durch Jahrhunderte vernichtet und verdorben haben.“ In der gleichen Nummer heißt es weiter: „Wenn die Feinde Litauens absichtlich den Fortschritt aufhalten, dann können wir nicht die Hände in den Schoß legen und zusehen.“ Ja, wer mag wohl mit diesen Feinden gemeint sein? Etwa die Süddeutschen?

Aber wir wollen uns nicht mit „Kleinigkeiten“ aufhalten, sondern uns lieber die größeren Geschäfte etwas näher ansehen. Da ist z. B. eine Rede, die der ehemalige Präsident des Direktoriums Simonaitis am letzten Sonnabend im Viktoriahotel in einer Versammlung von vierzig Landwirten gehalten hat. Dort hat Herr Simonaitis nach dem „Dietuwoš Kelewis“ das folgende ausgeführt: „Die Zersplitterung der Litauer war die wichtigste Ursache ihrer Mißerfolge. Diese Uneinigkeit ist von den deutschen Parteien noch vergrößert worden. In ihren Reihen befinden sich zahlreiche gefasste Menschen. Die Deutschen geben für heberische Arbeit gegen die Litauer Beihilfen und Darlehen von 1000 bis 8000 Mark ... Unsere deutschen Parteien kämpfen für fremde Interessen.“ Diese Ausführungen verheißt das Blättchen natürlich, und daß es dabei von einer bestimmten Absicht geleitet wird, geht daraus hervor, daß es in jener Versammlung angenommene Resolution bei der von ihm vorgenommenen Veröffentlichung ein wenig korrigiert. Denn während in der vom „Dietuwoš Kelewis“ wiedergegebenen Originalresolution gefordert wird, daß die Stellen, welche die Ausländer bei uns einnehmen, den Litauern der Litauer des Gebiets gegeben werden sollen, ändert das Blättchen diese alles andere als deutschfreundliche Stelle in dem Sinne um, daß „diese Arbeitsstätten den Einheimischen überlassen“ werden sollen.

Sehen wir uns zur Abwechslung einmal die „Dietuwoš Biniš“ an. Diese brachten im Dezember mehrere Artikel über angebliche Grenzletzen, welche deutsche Soldaten während der Besetzung in Litauen begangen haben sollen. Aus der Menge des „Materials“, das diese Zeitung sich nicht entblödete ihren Lesern darzubieten, seien hier nur ein

paar Proben aus her am 12. Dezember erschienenen Nummer wiedergegeben. Dort wird u. a. gesagt: „Aus ihren Arbeiten kennen wir sie (die Deutschen) sehr gut. Das ist wenigstens eine „Kultur“! Sie pflegten sich nackt auszuziehen und abstrichlich dort zu spazieren, wo sich Frauen oder Mädchen aufhielten. Ihre natürlichen Bedürfnisse erledigten sie vor den Fenstern oder an den Türen, selbst dann, wenn Frauen dies sahen.“ Dann wird weiter behauptet, daß im Januar und Februar 1918 in Rostischki von 800 russischen Gefangenen 600 erstoren waren. „Bei einer Kälte von 30 Grad waren die Gefangenen halbnackt, und auf dem dreckigen Stroh wälzten sich Gefalteten mit abgefrorenen Füßen und Händen, schrien um Hilfe und flehten, daß man ihnen ein Ende machen solle. Die Deutschen lächelten und spickten. Ein Gefangener, der in der Nähe eines Brunnens arbeitete, trank ohne Erlaubnis Wasser. Zwei Wächter fielen über den Gefangenen Franzosen her und durchstachen ihn mit dem Seitengewehr.“ Dann haben, so wird weiter „berichtet“, die Deutschen zwei Kommunisten in Litauen die

Augen ausgerissen und die Ohren und die Spitzen der Finger abgeschnitten und sie schließlich mit verrosteten Eisen gespickt und mit Säure übergossen. Das genügt noch nicht? Bitte: Im Kreise Memel wird zur Zeit ein in der Druckerei „Inkaro“ in Kretinga gedrucktes Flugblatt verbreitet, das den folgenden Wortlaut hat: „Samelien! Wir müssen es vor der ganzen Welt als Schande empfinden, daß wir in unserem Lande die Fremdstämmigen mächtig werden lassen. Spülen wir diese Schande mit unserer Arbeit fort! Wir haben es durch unser Blut verstanden, unser Land zu erlösen, wir werden es auch lernen, seine Freiheit zu nutzen! Wir haben lange genug geschlafen und an der trockenen Brotkruste genagt! Wir können die schönsten Pferde und die schmachhaftesten Maßzeiten haben, wenn wir bei Litauern kaufen und den Anstrigen Arbeit geben! Deshalb, alle an die Arbeit, vom Kind bis zum Greis, an die Arbeit für die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Litauer!“ Wir aber, nicht wahr, wir „versuchen in unverantwortlicher Weise eine „deutschfeindliche“ Aktion zu konstruieren ...“

Empfänge und Proteste

Im Auswärtigen Amt in Berlin

Die „Lit“ meldet: Im Zusammenhang mit den von dem Deutschen Nachrichtenbüro verbreiteten Gerüchten hat der Gesandte Litauens in Berlin, Dr. Schaulys, im Auftrage der litauischen Regierung im Außenministerium einen energischen Protest gegen die Verbreitung solcher Gerüchte erhoben und betont, daß die Verantwortung für die gespannten Beziehungen und die Unruhe, die daraus entstehen können, selbstverständlich die deutsche Regierung tragen muß.

dnb. Berlin, 12. Januar. Der litauische Gesandte ist Donnerstag wegen der Lage im Memelgebiet zu einer Rücksprache in das Auswärtige Amt gebeten worden. Hierbei sind auch die vorliegenden Meldungen über angebliche Mißstände litauischer Stellen gegen die memelländische Autonomie zur Sprache gebracht worden. Der Gesandte hat solche Absichten unter Verwahrung gegen ihre Verbreitung nachdrücklich in Abrede gestellt.

Zaunius empfängt Zechlin

ss. Kaunas, 12. Januar. Gestern wurde der deutsche Gesandte Minister Dr. Zechlin von dem Außenminister Dr. Zaunius empfangen. Bei der Unterredung zwischen dem

Außenminister und Minister Zechlin wurden die Fragen berührt, die mit der Verlautbarung der „Lit“ und dem Protest des litauischen Gesandten in Berlin, Dr. Schaulys, in Zusammenhang stehen. Am selben Vormittag hatte der Außenminister eine längere Unterredung mit dem sowjetrussischen Gesandten in Kaunas Minister Karaki.

Gouverneur Navakas empfängt Präsident Schreiber

Memel, 12. Januar. Von der Pressestelle des Gouvernements wird mitgeteilt: Gestern empfing der Gouverneur des Memelgebiets Dr. Navakas den Präsidenten des Direktoriums Dr. Schreiber. Während der Unterredung wurde Dr. Schreiber der Vorschlag gemacht, Schritte zu unternehmen gegen die Verbreitung lägenhafter Nachrichten über angebliche Pläne, die in der Bevölkerung Unruhe stiften.

Auch das Eierkontingent herabgesetzt

Wie der „Mininko Patarejas“, das Organ der Landwirtschaftskammer in Kaunas, erzählt, ist jetzt auch die Frage des Eierkontingents Litauens durch Deutschland endgültig geklärt. Das Litauen zugewandene Kontingent für 1934 beträgt 8328 Doppelzentner und ist zu gleichen Teilen auf die einzelnen Monate — 694 Doppelzentner den Monat — verteilt worden. Im vergangenen Jahr betrug das Kontingent etwa 1500 Doppelzentner den Monat. Wenn in einem Monat dieses Kontingent nicht erreicht wurde, so konnte die fehlende Menge im anderen Monat nachgeholt werden. In diesem Jahr ist aber eine Uebertragung von einem Monat auf den anderen nicht gestattet. Außerdem dürften im vergangenen Jahr die in Litauen sortierten Eier, unabhängig vom deutschen Sortierungssystem, ausgeführt werden. Für den Monat Januar darf die Ausfuhr noch nach dem alten Verbandsystem erfolgen; es verläuft jedoch schon, daß man demnächst die Richtlinien der deutschen Verbandsordnung wird genau einhalten müssen. Bereits am 1. Februar soll eine Neuregelung erfolgen, deren Einzelheiten jedoch noch nicht bekannt sind. Ebenso sind neue Beschränkungen bezüglich der Auszahlung des Geldes und der Preisfestsetzung eingeführt. Abgesehen davon, daß Deutschland das Kontingent um mehr als die Hälfte herabgesetzt hat, führt es auch noch neue Beschränkungen in der Eierverbandsordnung ein, so daß es sich freie Hand behält, wegen des einen oder anderen Verstoßes gegen die Formalitäten die Einfuhr zu unterbinden.

Professor Radbruch wird in Kaunas lesen ...

ss. Kaunas, 12. Januar. Vor einiger Zeit ist der ehemalige, aus Deutschland ausgewanderte Professor an der Berliner Universität Dr. Radbruch zum Professor für das in Memelgebiet geltende Strafrecht an der hiesigen Universität ernannt worden. Professor Radbruch wird in Kaunas seine Vorlesungen Mitte dieses Monats aufnehmen.

Thronrede des schwedischen Königs

dnb. Stockholm, 12. Januar. Am Donnerstag vormittag wurde nach einem feierlichen Gottesdienst in der Kapelle des Schlosses von Königin die diesjährige ordentliche Reichstagsstagung eröffnet. Der König verlas die Thronrede, in der er eingangs darauf hinwies, daß die Beziehungen Schwedens zu den fremden Mächten gut seien. Die großen internationalen Konferenzen des letzten Jahres, die Klüftungen zu beschränken und die wirtschaftliche Gesundung der Welt zu fördern, nicht erreicht. Als Mitglied des Völkerbundes wolle Schweden der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit dienen. Trotz einer Besserung in einigen Wirtschaftszweigen und einer günstigen Handelsbilanz durch eine Vermehrung der Ausfuhr seien die Schwierigkeiten der Wirtschaft immer noch bedeutend. Die Arbeitslosigkeit sei groß und der Staat müsse auch künftig energisch gegen sie ankämpfen. Bedeutende öffentliche Arbeiten, darunter Elektrifizierungsarbeiten bei den Staatsbahnen und Vergabung von Siedlungsland an Arbeitslose seien geplant. Die Lage der Landwirtschaft mache ebenfalls besondere Maßnahmen notwendig. Unter den neuen Gesichtspunkten befinde sich auch ein solcher über die Sterilisation. Zur Deckung des Fehlbedarfes werde eine erhöhte Besteuerung der großen Vermögen vorgeschlagen.

... die sonst auf keiner Ratstagung fehlten

dnb. Danzig, 12. Januar. Senatspräsident Dr. Rauchung ist zur Teilnahme an der bevorstehenden Ratstagung nach Gnesen abgereist. Danzigpolnische Streitfragen, die in früheren Jahren auf keiner Ratstagung fehlten, stehen diesmal nicht

auf der Tagesordnung. Dagegen wird der Rat über die Beschwerden der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme“, gegen das im November erfolgten Verbot zu entscheiden haben.

Englische Außenpolitik auf Postkarten, nur 11 % für „splendid isolation“

dnb. London, 12. Januar. Die „News Chronicle“ teilt, sind auf eine im britischen Rundfunk ergangene Aufforderung, sich auf Postkarten über Englands Außenpolitik zu äußern, bisher 21000 Antworten eingegangen. Davon sind zunächst 8000 geprüft worden. Die Frage, ob England eine Politik der Zusammenarbeit mit anderen Staaten betreiben sollte, die möglicherweise zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen einen Angreiferstaat führen könnte, wurde von 89 v. H. der Einsender bejaht, nur 11 v. H. sprachen sich für eine Isolationspolitik aus.

Die Lüge des Georg Bernhard

dnb. Berlin, 12. Januar. Das von dem Emigranten und Deutschenbeher Georg Bernhard in Paris neuerdings herausgegebene „Pariser Tageblatt“ läßt der Weltöffentlichkeit mit tiefgefühltem Entsetzen die Mär auf, daß der langjährige Chefredakteur von „Transocean“, Wilhelm Schwedler, in ein Konzentrationslager gebracht worden sei. Man habe nicht erfahren können, welcher schredlichen Untat sich dieser ruhige und in allen journalistischen Kollegenkreisen anerkannte Mann schuldig gemacht haben solle. Die Meinung des Pariser Bernhard-Blattes ist in allen ihren Teilen erlogen. Schwedler erfreut sich seiner Freiheit bei besserer Gesundheit und ist im übrigen auch selbst in der Lage, dem über ihn verbreiteten Schwindel entgegenzutreten.

Das sind so die Blüten aus einem Nachwerk, aus dem nur Mut und Mergel darüber sprechen, daß wir überhaupt noch da sind und ein Wort zu reden wagen. Am liebsten möchte man uns den Mund ganz verstopfen. Da das aber doch nicht so ganz einfach ist, antwortet man auf unsere ruhigen und sachlichen Darlegungen, die sich auf Berichte über die Versammlungen großlitauischer Parteien und auf Artikel eines Teiles der litauischen Presse stützen, mit einem wüsten Geschimpfe. Es ist ja so einfach und so bequem und es kostet ja keine geistige Anstrengung, unseren Kampf für die Erhaltung der uns durch einen internationalen Vertrag gegebenen und garantierten Autonomie einfach als einen solchen gegen den Gesamtstaat hinzustellen. Und wer in Wahrheit „eine künstliche Unruhe in die Bevölkerung hineinträgt“, darüber können sich die Memelländer gerade jetzt sehr gut ein Urteil bilden. Die Bevölkerung, die uns täglich in vielen tausenden von Exemplaren liest, weiß auch, wer wirklich bodenständig ist, wir oder jene Blättchen, die, wenn sie ganz abgewirtschaftet haben, unter immer neuen Namen und in scheinbar etwas geänderter Richtung, aber doch immer von den alten Hintermännern herausgegeben werden. In einem Punkt allerdings bekennen wir uns geschlagen, nämlich in dem, daß man uns dort in der Entdeckung von Mitteln, wie man der Wirtschaft unseres Gebiets wieder auf die Beine helfen kann, über ist. Man hat dort nämlich in dem angeblichen Sohn des Rüstungsindustriellen Sir Wasił Zaharoff, der bekanntlich einer der reichsten Männer der Welt ist, die Goldquelle entdeckt, die uns nächstens alle glücklich machen wird. Wichtig für Litauen ist nur noch, so schreibt jenes Blättchen wörtlich in einem herrlichen Deutsch, „ob der angebliche Sohn des Giganten, Hyman Barnett Zaharoff, die litauische Staatsangehörigkeit besitzt, seine Ansprüche durchsetzen kann und seinen Wohnsitz mit seiner Steuerkraft in unser Land hineinverlegt — wenigstens teilweise, auch nur, ob er — den Besitz der Erbschaft — unserer Volkswirtschaft tatkräftig sympathisch gegenübersteht.“ Sir Wasił Zaharoff soll sich zwar auf nichts einlassen und seine Sekretäre halten den jungen Mann für einen Betrugschwindler, aber trotzdem wollen wir die Hoffnungen nicht fahren lassen, denn: „Wenn aber der Senfmann den Kriegsgewaltigen (Zaharoff) einflußlos gemacht haben wird, welche Ergebnisse werden dann die Untersuchungen haben, und was für Ausschichten hat unsere litauische Wirtschaft?“ Ja, weshalb soll man in dieser so ernsten Zeit auch nicht einmal „tatkräftig sympathisch“ lachen?

Wenn wir auf das Pamphlet, denn als solches stellt sich der Artikel, in dem man sich mit uns beschäftigt, dar, überhaupt antworten, dann nur, um einen bestimmten Beweis zu führen. Man behauptet in dem Blättchen nämlich, daß man laufend alle Versammlungsberichte und die gesamte hierfür in Frage kommende Presse des Landes verfolgte, aber bisher trotz aller Aufmerksamkeit nicht habe feststellen können, daß in der letzten Zeit irgend jemand „in der wühesten Weise“ gegen den deutschen Teil der Bevölkerung gehetzt hätte; wir verführten in unverantwortlicher Weise eine „deutschfeindliche“ Aktion zu konstruieren.

Nun, wir können mit Beweisen dienen. Mit Beweisen, die das Blättchen selbst sehr gut kennt, aber

Für volle „defensive Parität“ Deutschlands

Einsündige Unterredung zwischen Mussolini und dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“

dnb. London, 12. Januar.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward-Price, berichtet über eine einsündige Unterredung, die er mit Mussolini hatte. In dem Bericht heißt es: Mussolini wünscht, daß Deutschland „volle defensive Parität“ mit anderen Nationen erhält. Er glaubt, daß eine andere Lösung des Problems nicht möglich sei. Deutschland, so habe Mussolini gesagt, hat seine Bereitwilligkeit erklärt, auf Bombenflugzeuge, Geschütze von mehr als 15 Zentimeter Kaliber und Tanks von mehr als sechs Tonnen zu verzichten; aber Deutschland verlangt die defensiven Waffen, die keine andere Nation Europas aufzugeben beabsichtigt. Da Deutschland moralisches Recht auf Gleichheit von den Westmächten formell anerkannt worden ist, kann man unmöglich die logische Stärke seiner Forderung bestreiten, selbst defensives Waffen zu erhalten.

Der Berichterstatter schreibt weiter: Der Duce beobachtet den Kurs des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland mit gespannter Aufmerksamkeit. Mussolini ist der Meinung, daß Reichskanzler Hitler sich aufrichtig bemüht, der Tatkräft der deutschen Jugend friedliche Ziele zu weisen. Mussolini ist der Meinung, daß führende Männer Europas, die am Weltkrieg teilgenommen haben, sich sehr besinnen würden, einen neuen Krieg zu beginnen.

Zur Frage der Wählerreform habe Mussolini ausdrücklich erklärt, daß keine Rede davon sei, die kleineren Staaten einzuschließen oder zu übergehen. Einige kleinere Länder beteiligten sich zwar eifrig an den Verser Erörterungen, aber sie entzogen sich der Verantwortung für die Durchführung der Beschlüsse, für die sie selbst gestimmt hätten. Einige von ihnen sind eifersüchtig darauf bedacht, im Wählerbund eine große Rolle zu spielen, aber mit ihren finanziellen Beiträgen seien sie schwer im Rückstand.

dnb. Rom, 12. Januar. Der deutsche Botschafter beim Vatikan, v. Hassell, ist am Donnerstagabend von Mussolini empfangen worden. Am Mittwoch hatte Mussolini eine Unterredung mit dem italienischen Untergeneralsekretär im Sekretariat des Wählerbundes, Plotti.

„In Oesterreich war es nicht länger auszuhalten...“

dnb. Budapest, 12. Januar.

Zur Ueberschreitung der ungarischen Grenze durch eine größere Gruppe österreichischer Nationalsozialisten melden die Blätter eine Reihe von Einzelheiten. Der Führer der Aktion soll der Architekt Matera sein, der schon vor einigen Tagen mit mehreren Freunden — es soll sich um 12 handeln — nach Debrecen gekommen sei. Er und seine Freunde seien im Besitz von regelrechten Waffen.

Ueber die Zahl der über die Grenze gekommenen gehen die Mitteilungen auseinander. Es stehe fest, daß bei Pinkamindent 144 Mann über die Grenze gegangen seien. Von ihrer Seite werde erklärt, daß insgesamt etwa 200 Mann Oesterreich verlassen hätten. Die Grenze werde streng überwacht. Matera sagte einem Berichterstatter des liberalen „Lissag“: Seine Leute, bei denen es sich um Arbeitslose handele, hätten es mit ihrer politischen Auffassung nicht mehr vereinbaren können, unter dem Dollfuß-System in Oesterreich zu bleiben. Nach weiteren Mitteilungen soll die Zahl derjenigen, die die Grenze zwischen den bürgerlichen Gemeinden Strem und Güssing überschreiten wollten, 600 betragen haben. Es scheine jedoch den übrigen nicht gelungen zu sein, die ungarische Grenze zu gewinnen.

dnb. Budapest, 12. Januar.

Sämtliche Blätter bringen die amtliche Meldung, daß der Architekt Matera, der Leiter der Gruppe österreichischer Nationalsozialisten, die vorgestern die Grenze nach Ungarn überschritten haben, den Ausweisungsbefehl erhalten hat. Es ist jedoch noch nicht bekannt, ob er bereits abgereist ist. 27 andere Mitglieder der Gruppe sind bereits abgehahren. Es heißt, daß sie sich über die Tschochlowa nach Deutschland begeben. Dagegen befindet sich in Pinkamindent (Allerheiligen) noch eine Gruppe österreichischer Nationalsozialisten, die das Ergebnis der Beratungen der zuständigen Stellen über ihr Schicksal abwarten will. Nach den ungarischen Vorschriften über die Fremdenkontrolle kann sich jeder zwei Monate ohne weiteres in Ungarn aufhalten. Ungarn betrachtet übrigens die österreichischen Nationalsozialisten als politische Flüchtlinge und wird demgemäß für ihre vorläufige Beschäftigung sorgen.

Matera hat einem Vertreter des liberalen „Pesti Naplo“ vor der Abreise in einer Unterredung u. a. gesagt: „In Oesterreich war es nicht länger auszuhalten, da die österreichischen Behörden, als sie sahen, daß die Angehörigen des Arbeitsdienstes nationalsozialistisch gesinnt sind, geradezu die Tortur anwendeten, um die Angehörigen entweder zu befehlen oder aber ihnen das Dasein materiell unmöglich zu machen. Es sei zu erwarten, daß nach und nach noch etwa tausend Flüchtlinge über die ungarische Grenze kommen.“

Parteienkrise in Oesterreich

dnb. Wien, 12. Januar.

Wie das christlich-soziale „Neuzeit-Weltblatt“ berichtet, haben die beiden stärksten Verbände des katholischen Volkvereins, der oberösterreichische Bauernbund und der christlich-soziale Landarbeiterbund, jetzt offen dem liberalen demokratischen Parteienklub eine Absage erteilt und die „vaterländische Front“ als den Träger der österreichischen Erneuerung erklärt. Die Auflösung von der christlich-sozialen Partei sei nunmehr — so heißt es — soweit vorgeschritten, daß der Präsident des katholischen Volkvereins für Oberösterreich habe zurück-

treten müssen, um den Weg für eine Neuordnung freizumachen. Es könne nicht ohne Wirkung auf die christlich-soziale Partei bleiben, wenn die stärkste organisierte Landesorganisation der christlich-sozialen Partei eine Richtung einschlägt, die von der Partei wegführe. Die Oberösterreichischen verlangen daher die Ueberwindung des Parteienstaates und unterschiedslose Auflösung sämtlicher Parteien. Im Zusammenhang damit werde vor allen Dingen die Forderung nach Ausschaltung der Sozialdemokratie besonders aus der oberösterreichischen Landesregierung geltend gemacht. Ueberall würden heute Rufe nach einer autoritäreren Staatsführung laut.

Der Fraktionsvorsitzende der christlich-sozialen Partei hat sich heute mit dieser Angelegenheit befaßt und den Standpunkt eingenommen, daß die Angelegenheit ohne Eingreifen der Zentrale auf direktem Wege geregelt werden müßte. Der Fraktionsvorsitzende ist einstimmig zu der Auffassung gelangt, daß gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Regierung des Rückfalls der starken christlich-sozialen Partei nichts entgegen könne.

Stawinsky-Standal vor der Pariser Kammer

Erklärungen des Ministerpräsidenten Chaumemps — Stellung der Regierung gesichert

dnb. Paris, 12. Januar.

Die seit Tagen mit Spannung erwartete Kammerdebatte über den Stawinsky-Standal wird am Donnerstag um 15.30 Uhr im Reich der allgemeinen Öffentlichkeit.

Der zum zehnten Male wiedergewählte Ministerpräsident, Dousson, eröffnete die Sitzung. Er führte u. a. aus: „Die Kammer ist ungeduldig. Sie will ohne Verzögerung in die vom ganzen Land erwartete Aussprache eintreten. Sollen wir zulassen, daß noch lange die Unruhe andauert gegenüber dem weiterbestehenden Fehlbetrag“

Aufhebung der Immunität sämtlicher Abgeordneter für drei Monate

dnb. Paris, 12. Januar. Die Kammer, die gestern zur Behandlung des Stawinsky-Standals zusammentritt, wird u. a. über einen Antrag zu entscheiden haben, wonach nach einer reiflichen Ausklärung der Angelegenheit die parlamentarische Immunität sämtlicher Abgeordneter auf drei Monate aufgehoben werden soll.

Im Haushaltsplan, die Unruhe gegenüber der außenpolitischen Lage, die unbestimmt zu sein scheint, obwohl die französische Politik in ihrer Beständigkeit und in ihrem Festhalten am Frieden klar ist. Wird die Abrüstungskonferenz durch ein unbehaltbares Paradoxon, durch eine grauliche Ironie in den nächsten Tagen in die Welt der Instabilität der Regierung, ist es für die Autorität der Regierung nicht außerordentlich abträglich, daß in einem Jahre vier Kabinette aufeinander gefolgt sind? Sodann die Unruhe gegenüber der tragischen Eisenbahnkatastrophe von Lagny? Und nun wird ein neuer Standal die schwerwiegendste Frage auf: Wird das Privatkapital, an das der Staat appelliert, um seine schwebende Schuld zu konsolidieren,

immer wieder von den Frechsten ausgebeutet werden?

Die öffentliche Meinung ist alarmiert. Man wird sie nur durch eine klare Sprache beruhigen können.“

Nach Verlesung der langen Reihe der Interpellationen erklärte Ministerpräsident Chaumemps, daß er für die Behandlung der Interpellationen über das Eisenbahnunglück von Lagny Freitag, den 19. Januar, vorschlägt und für die Aussprache über die Stawinsky-Interpellationen die heutige Sitzung annehme.

In Paris kam es zu regelrechten Straßenschlachten

dnb. Paris, 12. Januar. Am Donnerstagabend haben schon im Kammergebäude wieder große Demonstrationen stattgefunden, die anlässlich des Bayonner Finanzmandats veranlaßt worden sind. Erst um Mitternacht konnte der harte polizeiliche Ordnungsdienst, der gegen die Demonstranten eingesetzt worden war, wieder aufgehoben werden. Die Demonstranten hatten mehrmals versucht, geschlossen gegen das Kammergebäude anzurücken und

Deutsche Worte im saarländischen Landesrat

dnb. Saarbrücken, 12. Januar.

Im Landesrat am Donnerstag Abgeordneter Kiefer von der „Deutschen Front“ scharf die Marginalien und die Regierungskommission an. Oft von tosendem Garm der Linken umbraut, gab er ein ernestes Bekenntnis zum deutschen Vaterlande ab. „Wir deutschen Menschen“, so rief er, „tragen die Verantwortung in uns selbst. Niemand hat das Recht, über die Saarabstimmung zu sprechen als wir Abstimmungsrechte selbst. Keine Regierungskommission hat das Recht, uns die freie Meinungsäußerung zu nehmen, hat uns doch der Versailler Vertrag gegen unseren Willen gezwungen, uns über Abstimmungsmodalitäten zu äußern. Und nun will die durch den Versailler Vertrag eingesetzte Regierungskommission uns daran hindern?“

Kiefer ging auch mit der Regierungskommission ins Gericht. Er hielt ihr vor, was sie alles im letzten Jahre ihres Bestehens noch tun könne, nachdem sie es solange versäumt habe. Er nannte dabei die Wiederherstellung der Meinungsfreiheit, die Sicherung des Schutzes in der Schulfrage, Arbeitsbeschäftigung und schließlich die umgebende praktische Vorbereitung der Volksabstimmung.

Ministerpräsident Chaumemps begann seine Rede mit der Bemerkung, daß die Presse mit gutem Recht Abstellung der Mißstände fordere.

Der Schluß sei beim Fall Stawinsky festgestellte Fehler sei die Tatsache, daß der gegen ihn anhängige Prozeß nicht weniger als 19 mal von einem Termin zum andern verschleppt werden konnte, ohne daß es zur Verhandlung kam. Zur Entlastung der Polizei müsse man sagen, daß sie wiederholt in Berichten auf Stawinsky's Mißhandlungen aufmerksam gemacht habe, aber es sei trotz aller Anträge der Polizei unmöglich, gewisse Angehörige in Haft nehmen zu lassen.

Diese Lage sei unhaltbar

Gewiß gebe es im Handelsministerium eine Kontrollstelle, aber sie läßt nur eine Verwaltungs-, aber keine Finanzkontrolle aus. Auf einen Hinweis auf die angekündigte Reorganisation der Justiz und der Polizei, die sich nach dem Vorfalle als dringend erforderlich herausgestellt habe, betonte Ministerpräsident Chaumemps abschließend die Notwendigkeit einer moralischen Reform.“

dnb. Paris, 12. Januar. Nach der Stellungnahme des Ministerpräsidenten Chaumemps in der Interpellationsdebatte über den Stawinsky-Standal neigt man der Auffassung zu, daß die Regierung sich durchsetzen werde. Chaumemps hat sich seiner Aufgabe mit großer Entschiedenheit, schreibt „Journal“, und wenn bei Fortsetzung der Aussprache nichts Neues eintritt, darf man, ohne voreilig zu sein, behaupten, daß er gewonnenes Spiel hat. Der „Matin“ hebt den starken Beifall hervor, den die Ausführungen Chaumemps auf fast allen Bänken des Hauses ausgelöst hätten. Die Unzufriedenheit der Opposition über eine günstige Wendung, die etwa die Debatte für die Regierung nehmen könnte, kommt in den Kommentaren ihrer Blätter zum Ausdruck. So schreibt „Echo de Paris“: „Was Chaumemps sagte, waren Worte, nichts als Worte. Wir wollen abwarten, wie sich die Reinigungsstelle sich auswirken wird. Er wird sich vor allem in seiner eigenen Partei betätigen können.“

Die Sozialisten wollen versuchen, anlässlich dieser Debatte bestimmte Forderungen ihres Programms durchzubringen. „Wir verlangen“, schreibt ihr Führer Blum im „Populaire“, in Erwartung der endgültigen Nationalisierung schon jetzt, daß die Reservefonds der Versicherungs-gesellschaften der öffentlichen Verwaltung unterstellt werden.“

auch ins Arbeitsministerium einzudringen. Andere Abteilungen zogen in später Abendstunden lärmend und singend über die großen Boulevards. Ueberall bestielte die Polizei die Oberhand. Aber nirgends ist es ohne Zusammenstöße abgegangen. Auf dem Boulevard Raspail und dem Boulevard St. Germain arteten sie teilweise in regelrechte Straßenschlachten aus. Hier bombardierte die Menge die Ueberfallkommandos mit Flaschen,

Stühlen, Tischbeinen, herausgerissenen Stämmen usw. Die Terrassen der umliegenden Cafés glücken nach Wiederherstellung der Ordnung einem wüsten Trümmerfeld. Nicht weniger als 700 Verhaftungen sind im Laufe des Abends vorgenommen worden, und einige 100 Demonstranten und Polizisten wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Das Opfer seines Berufes wurde ein französischer Berichterstatter, der in dem Augenblick, als er die Ereignisse zu Papier bringen wollte, in einen solchen Zusammenstoß hineingeriet und niedergeworlen wurde. Er wurde mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Nach Feststellung der Personalien sind sämtliche Verhafteten kurz nach Mitternacht wieder freigelassen worden. Straßenkündigungen hatten gestern auch, wie die Blätter melden, in Lyon stattgefunden.

Die erwarteten Verhaftungen...

dnb. Paris, 12. Januar. Der Direktor der „Volonté“, Dubarry, und der frühere Chefredakteur der „Aberis“, Camille Aymard, sind gestern in ihren Wohnungen verhaftet worden. Sie werden voraussichtlich sofort nach Bayonne überführt. Aymard hat bereits zugegeben, von Stawinsky 50000 Francs erhalten zu haben, befreit aber, ihm irgendwelche Dienste geleistet zu haben. Dubarry leugnet zwar nicht ab, daß die „Volonté“ häufig finanzielle Mittel bekam — man spricht von zwei Millionen — behauptet aber, daß diese Gelder aus der Kasse der Gesellschaft „Capitens“ stammten. Er habe nicht gewußt, daß es sich dabei nur um eine Art Strohmännchen handelte.

Ziffiers Rechtsanwält stellt Fragen

dnb. Paris, 12. Januar.

Der Rechtsanwalt des verhafteten Direktors des Bayonner Reichshauses Ziffier hat den Untersuchungsrichter aufgefordert, festzustellen, ob es den Tatsachen entspricht, daß Stawinsky an einen Wahlfonds, der für die rechts von der radikal-sozialistischen Partei stehenden Mittelparteien bestimmt war, 2 1/2 Millionen Francs gesandt habe, ferner ob Stawinsky der radikal-sozialistischen Partei für Propagandazwecke für 15 Millionen Francs Kassenausweise des Bayonner Reichshauses zur Verfügung gestellt habe, die eine hochstehende Persönlichkeit dieser Partei in den Handel gebracht hätte.

Die Zeitung „Paris Soir“ hat diese Fragen dem Vorsitzenden der radikal-sozialistischen Partei, Gerriot, unterbreitet, der dieses Gerücht, soweit es seine Partei betrifft, in Abrede stellte. Auch der Wahlhaushalt, der die 2 1/2 Millionen Francs erhalten haben soll, dementiert im „Paris Soir“ diese Gerüchte.

Der Pariser Polizeipräsident Chiappe, dem man enge Beziehungen zu Stawinsky vorgeworfen hatte, erklärt, daß er mit dem Betrüger weder unmittelbar noch mittelbar in öffentlichen oder privaten Beziehungen gestanden habe. In Bayonne sind weitere drei Mitglieder des Stadtrates zur Haft genommen. Die Gesamtzahl der seit dem Finanzskandal zurückgetretenen Stadträte beläuft sich damit auf zehn.

Das französisch-russische Handelsabkommen unterzeichnet

dnb. Paris, 12. Januar.

Das französisch-russische Handelsabkommen wurde Donnerstag mittags im Außenministerium von dem Sowjetbotschafter Dogaletski und dem Leiter der russischen Handelsvertretung Drowski einerseits sowie dem französischen Außenminister, dem Wirtschaftsminister und dem Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium andererseits unterzeichnet.

Außenminister Paul-Boncour erklärte anschließend Pressevertretern, daß dieses Abkommen den Abschluß zweijähriger Verhandlungen darstelle. Die Unterzeichnung des Abkommens sei nicht nur für die Wirtschaftsinteressen der beiden Länder, sondern auch für die allgemeine Politik von Bedeutung. Die Tragweite dieser Politik, die Gerriot begonnen habe und die fortgesetzt werde, habe er, Paul-Boncour, am 15. Februar in der Kammer bei der Ratifizierung des französisch-russischen Nichtangriffsabkommens unterstrichen. Damals habe er erklärt, daß dieses Abkommen lebensbig sein und sich voll auswirken müsse.

Auch Botschafter Dogaletski betonte die politische Tragweite des Wirtschaftsabkommens, das einen großen Schritt vorwärts auf dem Wege der französisch-russischen Beziehungen darstelle. Er sei der Ueberzeugung, daß sich dem Nichtangriffsabkommen und dem Wirtschaftsabkommen neue Fortschritte anschließen würden...

dnb. Paris, 12. Januar. In auf unterrichteten französischen Kreisen verlautet, daß im Anschluß an die Unterzeichnung des russisch-französischen Wirtschaftsabkommens in allerhöchster Zeit Verhandlungen über die Regelung der russischen Schulden gegenüber Frankreich aufgenommen werden sollen.

Hauseinsturz infolge Gasexplosion

Unter den Trümmern begraben — Das Gas ist durch die Erde in das Haus eingedrungen

dnb. Plettenberg, 12. Januar.

Am Freitag kurz vor 9 Uhr ereignete sich in der Afnigstraße in Plettenberg eine Gasexplosion, die so heftig war, daß ein Wohnhaus zusammenstürzte und sofort in Flammen ausging. Vier Hausbewohner wurden unter den Trümmern begraben. An den Verunglückten beteiligten sich neben der Feuerwehr auch S. und S.-Abteilungen. Bisher ist es gelungen, eine schwer verletzte Frau zu bergen und ins Krankenhaus zu bringen. Die drei übrigen Personen befinden sich noch unter den Trümmern.

Die Explosion dürfte, soweit sich bisher übersehen läßt, auf das Undichtwerden der in unmittelbarer Nähe an dem Hause vorbeiführenden Ferngasleitung zurückzuführen sein. Das Gas scheint durch die Erde in das Haus gedrungen zu sein und sich dann entzündet zu haben. Eine Explosion der Ferngasleitung selbst ist nicht erfolgt und, wie versichert wird, auch technisch unmöglich.

Schwere Stürme um die britischen Inseln

dnb. London, 12. Januar. Schwere Sturmwinde herrscht im ganzen Bereich der englischen Inseln

und hat große Störungen im Schiffsverkehr verursacht. Der Dampfer „Mauretania“ konnte gestern Abend den Hafen Plymouth nicht anlaufen und ging direkt nach Cherbourg weiter. Der englische 22000-Tonnen-Dampfer „Strathnaver“, der mit Passagieren, Post und 350000 Pfund Sterling Gold an Bord von Australien kam, konnte erst nach vierstündigen mühseligen Bemühungen in den Hafen von Plymouth einlaufen. Der Wind erreichte stellenweise eine Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern.

Chepaar wegen Kindesmord zum Tode verurteilt

dnb. Landsberg a. d. Warthe, 12. Januar. Das Schwurgericht verurteilte den 33-jährigen Landarbeiter Franz Spöhr und dessen 21-jährige Ehefrau Margarete, geborene Hoffmann, aus Berlin-Friedrichshagen, wegen Kindesmordes zum Tode. Beide haben ihr etwa fünf Monate altes Kind in einer Schöpfung getötet und vergraben, und zwar hat die Ehefrau das Grab hergestellt, während der Gemann das Kind erschlug und vergraben hatte. Der Grund zur Tat war, daß Spöhr seine Stellung bei einem Konditor

in der Neumark infolge von Streitigkeiten verloren hatte und nach Berlin zurückkehren wollte, wobei ihm das Kind im Wege war.

Polizeibeamter erschossen — Racheakt

dnb. Stettin, 12. Januar. In Pyritz wurde am Donnerstag Abend der Polizeihauptwachmeister Erich Schallow bei einem Patrouillengang durch vier Schüsse niedergestreckt; eine Kugel drang ihm ins Herz und führte seinen sofortigen Tod herbei. Es dürfte sich um einen Racheakt handeln, da der Beamte vor einigen Tagen in einer Diebstahlsangelegenheit mehrere Hausdurchsuchungen vorgenommen hatte. Die Polizei hat noch am Abend mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Schweizer Schlitten auf dem Eise eingebrochen — drei Tote

dnb. Warschau, 12. Januar. In der Nähe der Ortshaf Ostemite im Wilnagebiet brach ein mit Hochalpengehirnen besetzter Schlitten, der über einen angefrorenen See fuhr, im Eise ein. Von den neun Insassen sind drei ertrunken.

Ueberchwemmung in Argentinien, 60 Menschen ertrunken

dnb. Paris, 12. Januar. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist die Provinz Mendoza von einer Hochwasserkatastrophe bedroht. Bisher sollen 60 Personen ertrunken sein.

Memel an

Kreis Memel
 Pr. Pröfuis, 12. Januar. [Generalversammlung des Geflügelzuchtvereins. — Verschiedenes.] Am Mittwoch hielt der Geflügelzuchtverein für Pröfuis und Umgegend im Vereinslokal Ball seine diesjährige Generalversammlung ab. Anstelle des verhinderten Vorsitzenden wurde die Versammlung durch den Stellvertreter Herrn Greinus eröffnet. Nach Erstattung des Jahres- und des Kassensberichts wurde dem Vorstand und Kassierer Entlastung erteilt. Der Vorstand setzt sich für das neue Geschäftsjahr wie folgt zusammen: Vorsitzender Pröfuis, Schriftführer Greinus und Kassierer Jagt, Beisitzer Frau Kellweit und Delegierte Szardenings-Dittauen und Jagt-Pröfuis. Der Verein besteht jetzt fünf Jahre. Seit dieser Zeit hat er viel für die Hebung der Geflügelzucht gewirkt. Das Beitrittsgehalt und die Beiträge wurden ab 1. Januar auf die Hälfte herabgesetzt. Sodann wurde angeregt, daß in der nächsten Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins ein Vortrag über Pflege und Aufzucht des Geflügels gehalten wird. Ferner wurde beschlossen, in diesem Jahr eine Geflügelausstellung in Pröfuis zu veranstalten. — Auf dem letzten Wochenmarkt wurde von der Postzeit ein Besthorn B. aus R. festgenommen, als er fünf gestohlene Hühner an einen Händler verkaufen wollte. Ihm werden auch noch andere Diebstähle zur Last gelegt. — Der Besthorn B. aus Margen wurde auf dem Wochenmarkt aus dem Wagen eine graue wollene Pferdedecke gestohlen. — Vor einiger Zeit wurde dem Postboten R. aus Dittauen ein Damenradrad, das er in Pröfuis in einem Geschäft untergestellt hatte, entwendet. Das Rad ist jetzt in Dräsen in einem Graben versteckt gefunden worden. Man glaubt, dem Täter auf der Spur zu sein.

* Pröfuis, 12. Januar. [Von Frauenvereinen.] Dieser Tage hielt der Frauenverein seine monatliche Versammlung ab, die verhältnismäßig gut besucht war. Die bisherige Vorsitzende, Frau Schmitt, gab den Vorsitz krankheitshalber auf. An ihrer Stelle wurde Frau Rudat-Stragna gewählt. Ebenso trat auch der langjährige Schriftführer und Kassierer, Pröfuis, zurück. Sein Nachfolger wurde Gemeindevorsteher Jagt. Den Scheiden wurde für ihre treuen und aufopfernden Dienste herzlichster Dank ausgesprochen.

* ab. Dieser Tage wurde auf dem Gelände des Gutes Corallischen eine Treibjagd abgehalten. Von 15 Schützen wurden 65 Hasen und ein Fuchs geschossen.

ae. Dieser Tage fand auf dem Gelände in Petraschen und des Gutes Schanlen eine Treibjagd statt. Von acht Schützen wurden in Petraschen 11 und auf Gut Schanlen 14 Hasen geschossen.

Kreis Heydekrug

Unfall oder Verbrechen

sch. Medhokelmpor, 12. Januar. Tot aufgefunden wurde an einem der letzten Tage der Zeitpächter Naujoks. Er befand sich auf dem Nachhausewege und ist wohl infolge Glätte so unglücklich gestürzt, daß er mit dem Kopf auf das Eis aufschlug und die Bestattung verlor. In der Nacht dürfte er dann erstickt sein. Einige Besther haben auch am Abend vorher Silberse, die vom Memelstrom kamen, gehört und es ist nicht ausgeschlossen, daß Naujoks von jemand überfallen und niedergeschlagen worden ist. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet worden. Naujoks war 36 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

sch. Vor einigen Tagen fand auf dem Verkus Moor eine Treibjagd statt, an der etwa 20 Schützen teilnahmen. Es wurden insgesamt 26 Hasen geschossen.

Östpreußen

* Tilsit, 11. Januar. [Er spielt den Verführer.] Ein nicht alltäglicher Vorgang spielte sich am Donnerstag vor der hiesigen Großen Strafkammer ab. Der Arbeiter Hermann Baumgardt aus Schaugsten in der Niederung hatte f. Zt. einem Besther aus seiner Nachbarschaft eine Fuhre feu gestohlen und es schwebte deshalb ein Verfahren gegen ihn wegen Diebstahls. Witten in der Nacht ging er nun zu den Eheleuten Reich in Schaugsten, welche sie aus dem Schlaf, und suchte sie zu überreden, sie möchten vor Gericht betunden, daß das,

was er damals auf dem Wagen gehabt habe, nicht Grummel, sondern Schilfen gewesen sei. Die alten Leute ließen sich aber nicht von ihm beeinflussen. Baumgardt wurde deshalb wegen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt und es wurde noch ein Verfahren wegen der Verleitung zum Meineid gegen ihn anhängig gemacht. Als er nun nach dieser Richtung hin von einem Oberlandjäger vernommen wurde, fing Baumgardt, der bis dahin ganz normal gewesen war, plötzlich an, den Bericht zu markieren, so daß er schließlich nach Allenburg zur Beobachtung gebracht werden mußte, wo man aber keine Geisteskrankheit an ihm feststellen konnte. Vor dem Tilsiter Gericht hielt er die nun einmal eingeschlagene Taktik aufrecht, er stellte sich vollkommen bloß an, wurde zu Beginn der Verhandlung sogar rabiat und attackierte den Protokollführer, indem er zunächst nach dem Tintenfaß griff, so daß es ausfiel, als wollte er es ihm an den Kopf werfen, und dann mit einem anderen Gegenstand auf den Richter schlug, daß Papiere und dergleichen nur so durcheinanderpurzelten. Im übrigen suchte er den Anschein zu erwecken, als ob er nicht im geringsten an der Verhandlung interessiert sei. Auch bei der Verkündung des Urteils, das auf 1 Jahr, 6 Monate und 10 Tage Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust lautete, blieb er unberührt.

Freistaat Danzig

Wieder drei Kinder durch Kohlenoxydgas vergiftet

ON. Danzig, 11. Januar.
 Von einem furchtbaren Unglück wurde die Familie des Landwirts Elert in Schlangenhagen im Kreise Großes Wezder betroffen. Das Ehepaar Elert weilt auf Einladung zu Besuch bei einem Nachbar und kam erst spät nach Hause. Als die Frau die Stube betrat, in der ihre drei im Alter von fünf bis neun Jahren lebenden Söhne schliefen, bemerkte sie einen starken Gasgeruch und fand ihre Kinder leblos in den Betten vor. Alle Versuche, die Knaben wieder ins Leben zu rufen, blieben erfolglos. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod durch Einatmen von Kohlenoxydgas feststellen. Da die Ofenklappe vorchriftsmäßig geöffnet gewesen sein soll, wird vermutet, daß die Rauchschwaden und die Kohlenase durch den herrschenden starken Wind wieder in den Ofen und damit in das Zimmer zurückgeblieben wurden.

Kirchenminister Beyer zurückgetreten

Berliner Treffen der evangelischen Kirchenführer am 13. Januar

dnb. Berlin, 12. Januar. Amtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst mitgeteilt: Professor Dr. D. Beyer hat sein Amt als Kirchenminister in die Hände des Reichsbischofs zurückgegeben. Der Reichsbischof hat die Kirchenführer auf Sonnabend, den 13. Januar, nach Berlin eingeladen, um ihre Vorschläge zur Neubildung des geistlichen Ministeriums entgegenzunehmen. Der Reichsbischof hat Professor Beyer, ebenso wie die bisher ihre Ämter kommissarisch weiter verwaltenden Herren, Pfarrer Weber, Pfarrer Klein und Dr. Werner, gebeten, die Geschäfte bis zur Neubildung des geistlichen Ministeriums weiter zu führen.

Ministerpräsident Goering 41 Jahre alt

dnb. Berlin, 12. Januar.
 Anlässlich des 41. Geburtstages des preussischen Ministerpräsidenten Hermann Goering bringt der „Völkische Beobachter“ an erster Stelle einen Artikel, der die Persönlichkeit des Ministerpräsidenten würdigt. Das Blatt schreibt u. a.: Das neue Deutschland gedenkt an diesem Tage des Mannes, der seit den ersten Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung Seite an Seite mit Adolf Hitler den Kampf um die Befreiung unseres Volkes geführt hat. Das Leben Hermann Goerings hat immer im Zeichen des Kampfes gestanden. Als aktiver Offizier zog er im August 1914 ins Feld. Trotz mehrfacher schwerer Verwundungen trieb es Goering immer wieder an die Front. Zuerst als Infanterist, dann als Beobachter und Kampflieger. Nichtsdesto weniger wurde er als Führer der Jagdstaffel 11 im Weltkrieg zum höchsten Kriegesorden, dem Pour-le-mérite, ausgezeichnet. Goerings Kampfnatur fand in Adolf Hitler schon beim ersten Zusammentreffen im Jahre 1921 den geborenen Führer der deutschen Freiheitsbewegung. An der Seite Adolf Hitlers wurde Goering am 9. November 1923 schwer verwundet. Der Name Goering ist untrennbar mit der

Schaffung der S. A. verbunden. In den letzten Jahren vor dem großen Umsturz, vor allem im Jahre 1932, steht Goering in vorderster Front im Kampf um die Machtübernahme. Der großen Rede Goerings über das Verbot der S. A. am 10. Mai 1932 folgte der Sturz des Weimarer Systems. Als erster nationalsozialistischer Reichstagspräsident nach den entscheidenden Neuwahlen setzte Goering im September 1932 die bekannte Abstimmung im Reichstage gegen den Willen der damaligen Reichsregierung durch. Als preussischer Minister des Innern und Ministerpräsident in Preußen wurde Goering der gefährlichste Bekämpfer des Kommunismus, der die einflussreiche Hochburg Preußens mit eiserner Tatkraft vom Marxismus und Kommunismus befreite. Als der Führer das neue Amt des Luftfahrtministeriums übernahm, ernannte er Goering zum Reichsluftfahrtminister.

Ein Engländer über den Kampf und Sieg des Nationalsozialismus

dnb. London, 12. Januar. Die Frauengruppe der konservativen und unionistischen Vereinigung Londons veranstaltete am Donnerstag einen Vortragsabend. Wie die „Morning Post“ meldet, trat der Redner Ernest Tennant für eine unparteiische Haltung und für das Streben nach Verständnis gegenüber dem neuen Deutschland ein. Der Vortragende, der Adolf Hitler und andere führende Nationalsozialisten persönlich kennt, führte den Aufstieg des Nationalsozialismus auf die schweren Prüfungen Deutschlands nach dem Kriege zurück und schilderte die damaligen Zustände auf Grund eigener Beobachtungen. Bei Erwähnung des Kampfes Adolf Hitlers gegen den Kommunismus wies der Redner darauf hin, daß es im kommunistischen Hauptquartier in Deutschland Räume gegeben habe, die gefüllt waren mit Propaganda- und Zeitschriften in englischer Sprache zur Verteilung in den überseeischen Besitzungen Großbritanniens. Tennant schloß, daß ein freundschaftliches deutsch-englisches Einvernehmen die sicherste Gewähr für den Weltfrieden sei.

Scharfe japanische Protestnote gegen Tschangshuiliangs Rückkehr

dnb. Tokio, 12. Januar.
 Die gesamte japanische Presse berichtet, daß der Außenminister in einer Note an China erklärt habe, eine etwaige Rückkehr des Marschalls Tschangshuiliang in das politische Leben und seine Ueberiedlung nach Nordchina könne zu neuen politischen und militärischen Verwicklungen zwischen beiden Ländern führen. Die japanische Telegraphen-Agentur „Schimbun Nengo“ glaubt zu wissen, daß Tschangshuiliang bereits den Gedanken einer Ueberiedlung nach Peking aufgegeben habe.

Zufschau befehlt

dnb. Schanghai, 12. Januar. Von amtlicher chinesischer Seite wird mitgeteilt, daß die chinesischen Regierungstruppen Zufschau befehlt haben. Die Behörden haben sofort alle Maßnahmen getroffen, um die Stadt vor Plünderungen zu bewahren.

Chinesische Eisenbahnräuber am Werk, acht Tote, 15 Verwundete

dnb. Peking, 12. Januar. Eine Gruppe chinesischer Räuber hat einen Zug bei Kirin angehalten und versucht, ihn auszurauben. Die japanische und mandchurische Wache verteidigten sich. Dabei wurden acht Personen getötet und 15 verletzt.

Auf den 29. Januar verschoben?

dnb. London, 12. Januar. Nach einer Unterredung des Außenministers Sir John Simon mit Henderson wurde in unterrichteten Kreisen die Aufschubung der Genfer Büroschluß vom 22. auf den 29. Januar oder einen noch späteren Zeitpunkt für sehr wahrscheinlich gehalten.

Gesucht für sofort in Memel etwa

1070

1500 qm Räume

an Eisenbahn (möglichst auch am Wasser), im Fabrikviertel gelegen, damit Genehmigung zur Errichtung einer Zinkerei und Eisenwarenfabrik gewährleistet ist. Angebote mit ausführlicher Beschreibung d. Laeg u. Räume unt. 10062 an Ala Berlin W. 35

Geldmarkt

Gegen Sicherh. gel. 1500 Lit für 2 Monate 100 Vit Vergüt. Angeb. u. 8310 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Lit 25 000

zur Ablösung einer Hypothek. Angebote u. 8321 an d. Abfertigungsst. d. Bl. 1151

15 000 Lit

zur ersten Stelle auf Hausgrundstück zum 1. 4. 34 gelocht. Angebote u. 8315 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Stellen-Angebote

Ein faub., ehrl. Mädchen gelocht. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Suche von sofort

über später tätigen Zieglemeister für meine Ziegelei mit Maschinenbetrieb und Hoffmannschmelz. 1008

E. Papendiek

Schalt. Tel. Baltupönen 2

Tätiges Württemberg

von sofort gesucht. Redetzki Alexanderstraße.

Stellen-Gesuche

Hausmannsstelle sucht lung. verheirat. Handwerker. Angeb. unter 8319 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Anst. kinderl. Mädel

mit Nähkenntnissen sucht Stelle. Angeb. u. 8321 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 1147

Vermietungen

Freundliche 3-Zimmer-Wohn. im Zentrum sofort zu vermieten. Angeb. unter 8322 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.

mietsamtfrei, zu vermieten. 1146 Jawehitz Altbauer Straße 15

2 Zimmer

sofort zu vermieten Breite Straße 21

Stube und Küche

an Wohnungsberechtigten zu vermieten. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (112)

Möbl. Zimmer

zu vermieten 1131 Schlachthoffstr. 3

Zins

Gut eingeführte Großhandlung, Kolonialwarenbranche, alte Firma m. guter Kundsch. am Plage und Umgegend, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Großes Kapital nicht erforderlich. Meldungen erbittet Zins, Postfach 247. 1162

Frül. möbl. Zimmer

an 2 junge Leute ab 2 Jg. Dam. zu verm. (auf Wunsch verm.) Beschäftigung auch am Sonntag. 1116 Stark Altbauer Str. 31, I.

Möbl. Zimmer

an 2 fild. Damen od. Herren zu vermieten. Rudnitsky Töpferstraße 9-10.

Schlafstelle

für ein Berufsmädel oder auch Schülerin zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schaltern dieses Blattes.

Verkäufe

Thalen

1 Arbeitspferd

brauner Wallach, 4 Jahre, 168 cm gr., geeignet für Fuhrhalter, verkauft

J. Pilvelis

Thalen Post Baljahren.

Alles liegt in Wiebkes Händen / Roman von Lola Stein

1. Die Katastrophe

Am Hamburger Hauptbahnhof wartet die Einoufne der Johannens auf die heimkehrende Tochter. Ein Telegramm, das die plötzliche Erkrankung des Vaters meldete, hat Wiebke, die seit zwei Semestern in München Kunstgeschichte studiert, gestern zurückgerufen. Bei ihrem telephonischen Anruf hatte sich nur ihr jüngerer Bruder sprechen lassen. Aber aus ihm war nichts Näheres herauszubringen. Er schien völlig zerkürrt und hatte nach wenigen Worten abgehängt. Die Nachtfahrt im Schlafwagen ist qualvoll lang geworden. Gott sei Dank, daß sie nun daheim ist und endlich wissen wird, was geschehen ist. „Wie geht es meinem Vater?“ forsch Wiebke, als der Chauffeur sich ihren Gepäckschein ausbittet. Der Mann schweigt verlegen. „Was ist mit Papa? Sagen Sie mir um Gottes willen die Wahrheit!“ „Herr Johannens ist tot, gnädiges Fräulein.“ Er krüht die Zaumelnde und hilft ihr in den Wagen. „Wann?“ fragt der zuckende Mädchenmund. „Gestern morgen ist Herr Johannens gestorben.“ „Was hat Papa gefehlt, Müller?“ „Herr Johannens war gar nicht krank. Gestern früh hat die gnädige Frau ihn tot in seinem Arbeitszimmer gefunden.“ Das junge Mädchen fragt nichts weiter. Sie fühlt dumpf: Hier stimmt etwas nicht. Müller bringt das Gepäck und fährt dann auf Wiebkes Bitte in verbotenem schnellem Tempo über die vertrauten Straßen und Chausseen, für die sie heute kaum einen Blick hat.

Nur einmal, als sie über die Flottbeker Chaussee jagen, sieht sie hinaus. Die Heimat empfängt sie an diesem Spät-Oktobertag unfernlich. Die Elbe liegt grau in Dunst und diesigem Nebel. Wiebke friert in der Kühle des Morgens. In Wittenbergen liegt auf einem kleinen Hügel im großen, schattigen Park die Villa des Bankiers Johannens. Vor dem Haus fließt der breite, mächtige Elbstrom. Es ist ein wundervolles Bestium, in dem Wiebke und Klaus Dietrich ihre Kindheit verbracht haben. Die alte Maren kommt der Heimkehrenden entgegen. Wiebkes Mutter hat sich ihre friessche Kinderfrau aus ihrer Heimat Norberney einst mitgebracht, als sie den Bankier Johannens heiratete. Dann ist Maren Wiebkes und Klaus Dietrichs Kinderfrau geworden, und hat die Geschwister nach dem frühen Tode der jungen Frau betreut, ist ihnen näher und vertrauter gewesen, als die gebildeten jungen Erzieherinnen, die später ins Haus genommen wurden. Ihr siebzigjähriges, runzliges Gesicht unter der freischen Haube, die sie nie abgelegt hat, ist heute blaß und noch verwitterter als sonst. Sie schließt das junge Mädchen in die Arme und Wiebke schließt an Maren der treuen alten Dienerin. „Keime, keine Deern!“ flüstert Maren. Dann tritt Wiebke zu dem Bruder ins Zimmer. Der große, blühende schöne Mensch ist mit gelähmten Beinen im Rollstuhl. Sein gebräuntes Gesicht sieht frisch und gesund aus. Um so ergreifender ist der Kontrast zu dem reglosen Unterkörper. Er ist vor einem Jahr bei dem furchtbaren Eisenbahn-Unglück bei Zitterbog schwer verwundet worden. Gehirn- und Rückenmarkerschütterung waren die Folge. Noch wissen die Ärzte nicht, ob und wann er wieder gesund werden wird. Die Geschwister halten sich lange umarmt und meinen gemeinsam. Seit seinem Unfall muß man behutsam mit Klaus Dietrich umgehen. Er leidet unter schlimmen Kopfschmerzen, Reizzuständen und

ewigen Angstträumen im Wachen und Schlafen, in denen er die entsetzlichen Stunden jener Schreckensnacht immer von neuem durchlebt. Um ihn nicht noch mehr zu erregen, wagt Wiebke nicht zu fragen. Er forscht endlich: „Du weißt schon?“ „Daß Papa tot ist. Sonst nichts.“ „Was soll sonst sein, Wiebke?“ Sie flüstert: „Mir kommt alles so seltsam vor. Hier ist doch mehr geschehen, als man mir bis jetzt sagt.“ Der junge Mensch murmelt mit abgewandtem Gesicht: „Papa hat sich erschossen.“ „Nun bleibt es ganz still im Raum. Eine lange Weile. Selbstmorde sind nichts Außergewöhnliches mehr in dieser Zeit. Sie gehören beinahe schon zu Alltagsereignissen. Wirtschaftskrise. Not des Landes und des Einzelnen. Wiebke weiß das alles. Hat wieder und wieder darüber gelesen. Und hat bis getrunken doch ein sorgloses, glückliches, heiteres Dasein geführt. Hat eine besitzte, umhete Kindheit gehabt. Als die Mutter starb, waren die Geschwister noch zu klein, um den Verlust ganz zu begreifen. Der Vater vermählte sie, Maren sorgte für alles, was sie brauchten und wollten. Die Großeltern luden sie in den Ferien zu sich ein, und sie hatten herrliche Zeiten in der Heimat ihrer Mutter verbracht. Als der Vater vor vier Jahren die zweite junge Frau ins Haus brachte, fiel der erste dunkle Schatten auf Wiebkes Tage. Seitdem ist viel geschehen. Der Tod der Großeltern. Klaus Dietrichs Unfall. Die Sorge um seine Gesundheit und Zukunft. Unstimmigkeiten mit Britta, der fest neundwanzigjährigen Stiefmutter. Aber Wiebke hat in München herrliche Monate verbracht. Und wenn nicht der gnädige Gedanke an Klaus Dietrich gewesen wäre, hätte sie ganz wunschlos gelebt. Nun ist von einem Tag zum anderen alles anders geworden.

Die schlimme Not der Gegenwart, die an keinem Menschen völlig vorübergeht, hat ihre Arme auch nach ihr ausgestreckt und hält sie umklammert. Als Klaus Dietrich immer noch schweigt und seine vor sich hinweint, wagt das Mädchen endlich zu fragen: „Weißt du den Grund?“ „Geschäftliche Schwierigkeiten.“ „Wußtest du vorher schon von ihnen?“ Er gesteht, ein wenig beschämt: „Ich war ahnungslos. Ich glaube, auch Britta hat nichts gewußt.“ „Ich muß wohl zu ihr.“ Wiebke erhebt sich leufend. Britta Johannens steht in ihrem Ankleidezimmer vor dem bis zur Erde reichenden, dreiteiligen Spiegel. Um sie sind Kartons ausgebreitet, bauschen sich Hüle und Schleiter. Schwarze Kleider und Hüte liegen auf dem Diwan. Die Direktrice eines großen Modehauses kniet vor der jungen Frau, steckt einige Balken an dem schwarzen Seidentrepplein ab und sagt: „In Ihrem Haar paßt dieses Komplet entzückend, gnädige Frau.“ Britta empfindet die Schmeichelei nicht als Geschmacklosigkeit. Der Schein eines Lächelns geht über ihr vermeintes, schönes Gesicht, das trotz der Schminke verheute bläß wirkt. Undächtigt beinahe probiert sie die schmale Witwenkappe mit dem weißen Vorstoß und dem langen Füllschleier, den sie vorn zurückschlägt und maledisch drapiert. Wirkungslos leuchtet ihr rotes Haar, das in tiefen breiten Wellen um das schmale Gesicht gelegt ist, aus der dunklen Umrahmung hervor. Britta scheint mit ihrem Spiegelbild zufrieden. Man muß es nur richtig verheben, dann kann man selbst die stumpfe Trauertracht reizvoll und pikant gestalten. — Nun erblickt sie im Spiegel die Stiefelsohle, deren Klopfen sie im Gespräch überhört hat, und die regungslos an der Tür stehen geblieben ist. Sofort

Verbessern Pflanzen die Zimmerluft?

Alle Lebewesen brauchen zur Erhaltung ihres Lebens Sauerstoff. Alle entnehmen ihn der Atmosphäre bei der Atmung, alle scheiden dafür Kohlendioxid aus. Grüne Pflanzen geben dieses Gas aber nur im Dunkeln ab, am Tage, bei ausreichendem Licht, verwenden sie Kohlendioxid zum Aufbau ihres Körpers und geben daraus den Sauerstoff wieder frei. Das können sie aber nur mit Hilfe des Blattgrüns im Licht. Nicht grüne Pflanzen scheiden immer Kohlendioxid aus.

Bei Mangel an Sauerstoff in der Luft kommt es zunächst zu einem Stillstand aller pflanzlichen Lebenstätigkeit, hält der Mangel längere Zeit an, dann stirbt die Pflanze, da sich in ihrem Körper giftige Stoffwechselprodukte bilden. Ebenso hört aber das Leben der Pflanze auch auf, wenn ihr keine Kohlendioxid geboten wird.

Durch Aufbau organischer Substanz durch Assimilation, wie man die Zersetzung der Kohlendioxid- und Abgabe von Sauerstoff nennt, überwiegt bedeutend die Zersetzung organischer Substanz im Pflanzenkörper bei der Einatmung von Sauerstoff und Ausatmung von Kohlendioxid, obwohl alle lebenden Pflanzenteile atmen, nur die grünen Pflanzenteile aber assimilieren.

Die Kohlendioxidaufnahme überwiegt die Sauerstoffabgabe, solange die Pflanze wächst, kommt das Wachstum zum Stillstand, dann halten sich beide Vorgänge das Gleichgewicht, kränkt die Pflanze, gibt sie mehr Kohlendioxid als Sauerstoff ab. Im Durchschnitt scheiden die Pflanzen in 24 Stunden das Fünftel bis Zehntel ihres Sauerstoffes als Kohlendioxid aus. Nimmt man den durchschnittlichen Sauerstoff einer Zimmerpflanze zu 20 Kubikzentimeter an, dann müßten in einem Schlafzimmer 11 250 Gewächse von Durchschnittsgröße vorhanden sein, um der Luft so viel Kohlendioxid zuzuführen, wie durch einen zweiten darin schlafenden Menschen, denn ein erwachsener Mensch atmet in 24 Stunden etwa 450 Liter Kohlendioxid aus. Die Pflanzen schädigen die Atemluft also viel weniger als eine brennende Lampe oder eine Zigarre.

Am Tage ist zwar die Verbesserung der Zimmerluft durch Ausschleiden von Sauerstoff etwas größer als die Verschlechterung durch die nächtliche Kohlendioxidabgabe, aber auch sie fällt bei einer großen Zahl von Pflanzen nicht sehr ins Gewicht.

Landwirtschaftlicher Brieffasten

W. A. in D. 1. Mein Pferd (4 Jahre alt) hat an der Stelle, wo das Kummel zu sitzen kommt, eine Anzahl geschwürähnlicher Verletzungen. Sind diese vielleicht eine Folge unreiner Blutes (Mittel?) oder worauf sind sie zurückzuführen? 2. Was kann man gegen Spulwürmer der Pferde tun? 3. Ein anderes Pferd hat unter sehr starkem Schwitzen zu leiden, auch wenn es ruhig im Stalle steht. Riegt dies vielleicht an der Natur des Stalles (wie groß und wie beschaffen muß ein solcher sein?), oder was kann sonst die Ursache sein? Wie kann dem abgeholfen werden?

Antwort: 1. Geschwüre in der Kummelgegend sind in der Regel Folgen von Unreinlichkeit der Haut oder des Kummels. Die anfänglich vorhandenen Knoten in der Haut sind meist verstopfte und entzündete Talgdrüsen. Waschungen mit Sodawasser und Nachspülen mit reinem Wasser, dann tüchtig trocken einreiben, wenn nicht täglich, so doch einen um den anderen Tag, wäre zu empfehlen und tägliches Betupfen der wunden Stellen mit essigsaurer Tonerde. 2. Gegen Spulwürmer gibt man Wöhren und geschlitzte Petersilie. Die Arzneimittel, wie Equivormon-Bengen, Antifrongylin-Diller sind vorzügliche Wurmmittel, ebenso wie Arsenik und Brechweinstein, aber zugleich auch ernste Gifte und daher nicht ohne tierärztliches Rezept zu erhalten. Bei jeder Wurmkur muß die Streu täglich entfernt und verbrannt werden, der Stall mit heißer Sodalauge gründlich gescheuert und dann gekalkt werden, weil sonst die abgegangenen Eier der Würmer mit der Streu wieder aufgenommen werden. 3. Pferde, die im Stalle nachschwitzen, scheidet man am besten. Auch muß für gute Ventilation im Stalle gesorgt werden. Ist die Luft im Stalle zu feucht und dabei warm, dann kann der Schweiß nicht verdunsten. Man rechnet für zwei Pferde im Mittel rund 50 Kubikmeter Raum, je nach Größe und Schwere etwas mehr oder weniger. Die Hauptsache aber ist eine richtig angelegte und auch gut funktionierende Lüftungsanlage im Stall. Ein Stall für zwei Pferde hat bei 3,8 Meter Breite, 5 Meter Tiefe und 3-3,5 Meter Höhe.

J. J. in N. Ich habe ein Mutterchwein, das zum dritten Male geferkelt hat. 1. Mal hatte es 8 Ferkel, die sehr schön und gesund waren; 2. Mal waren es 11 Stück, gesund bis 4 Wochen, dann gingen 4 Stück ein; 3. Mal waren es 10 Stück, rosig und gesund geboren, bis zu 3 Wochen normal zugenommen; dann eine Woche abgemagert und dann in der 5. Woche alle eingegangen. Mutterchwein war gesund, hatte am vierten Tage schon wieder gedeckt werden können. Ein Ferkel wurde geöffnet, war ganz gesund. Was kann schuld sein? Futter war gekochte Kartoffel; eine handvoll Hafer- oder Gerstenschrot und Milch. Ich füttere schon 30 Jahre Mutterchweine; habe etwas Ähnliches noch nie erlebt. Ist zu empfehlen, das Mutterchwein nochmals decken zu lassen? Freier Kauf ist beschränkt. Sollte

das schuld sein? Anfangs der Trächtigkeit bekam das Mutterchwein Kunkelrüben und Kleehäsel.

Antwort: Die Ursache des Verendens der Ferkel kann eine verschiedene sein. Wenn auch das gereichte Futter des Mutterchweins für ein tragendes und später säugendes Tier nicht gerade sehr eiweißreich ist — Sie schreiben nicht, wieviel Milch gegeben wurde —, so glaube ich doch nicht, daß die Fütterung die Ursache des Ferkelsterbens war. Vielleicht haben Sie einen Dedeber, der zuviel benutzt wird oder auch sonst nicht genügend lebensfähige Samentkörperchen ausscheidet. Es können aber auch Würmer in dem Darmkanal der Ferkel die Ursache sein, oder eine Infektion mit Paratyphus, oder was heute viel häufiger ist, als man glaubt, mit Pest. Lassen Sie ein kümmerndes oder verendetes Ferkel untersuchen. Auf jeden Fall müssen Ferkel trocken und warm im Stall gehalten werden; Auslauf nach Belieben, und als Beifutter neben der Muttermilch noch warme Mager- oder Buttermilch frisch oder richtig sauer; solche dicke Milch ist auch der Sau sehr dienlich. Dieselbe müßte aber noch etwas Fisch- oder gutes Fleischnmehl erhalten. Wenn Sie die Sau von einem anderen Eber decken lassen können, würde ich es noch einmal versuchen, sonst lieber mästen. Je mehr die Sau Bewegung hat, auch im Winter, desto gesünder die Nachzucht.

Gute Preise für Kaltblutpferde

od. Königsberg, 10. Januar. Das Ostpreussische Stutbuch für schwere Arbeitspferde brachte in Königsberg seine 116. Auktion zur Durchführung. Insgesamt kamen 100 Pferde in den Ring. Der Auktion ging eine Prämierung voraus, bei der fünf Preise vergeben wurden. Den Ia-Preis erhielt eine Stute aus der Zucht von Sicker und den Ib-Preis ein Wallach aus der Zucht von Fritz Duednau. Mit dem zweiten Preis wurde eine Stute aus der Zucht von Pachheiser ausgezeichnet. Auch zwei dritte Preise wurden vergeben, und zwar der IIIa-Preis an einen Wallach aus der Zucht von Voening und der IIIb-Preis an einen Wallach von Maekelburg. Der Geschäftsgang der Auktion war ein sehr flotter, da die Nachfrage sehr groß war. Dieser Auktion kommt infolge einer Bedeutung zu, als sie die erste in dieser Saison ist und somit richtunggebend für die Preisbildung im gesamten Geschäft mit Kaltblutpferden wird. Auch diesmal ging der größte Teil der Pferde ins Reich, und zwar vorwiegend nach Sachfen. Die Durchschnittspreise sind als recht gut anzuspitzen. So wurden die leichten Pferde mit 560 RM. bezahlt, die mittleren Pferde mit 715 RM., die schweren Pferde mit 845 RM. und die ganz schweren mit 1010 RM. Es sei erwähnt, daß eigentliche Spitzenpreise nicht vorkamen, daß aber im allgemeinen gute Durchschnittspreise gezahlt wurden.

Holzverkaufstermine

Die Oberförsterei Dingen verkauft meistbietend: Am Dienstag, dem 16. Januar d. J., von vorm. 9 Uhr ab, bei Fabian-Jedsteren, Brenn- und Kuchholz aus den Förstereien Paulsberg, Pommern, Jedderten und Schillgallen. Am Freitag, dem 19. Januar d. J., von vorm. 9½ Uhr ab, bei Liebmann-Kugelitz, Brenn- und Kuchholz aus der Försterei Katowhlen. Am Montag, dem 22. Januar d. J., von 10 Uhr vorm. ab, bei Scheffler-Paleiten, Brenn- und Kuchholz aus der Försterei Kuhlins.

Märkte im Januar

Am 18. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Ruh
Am 19. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Profuls
Am 30. und 31. Januar Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Schmalleningten
Am 31. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Rattfischen.

Gerichtstage im Januar

Am 19. und 20. Januar in Rinten bei Kybranz & Schulz
Am 25. Januar in Willfischen bei Kaufmann Pechbrenner
Am 26. und 27. Januar in Pogegen, Kreisshans.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Koggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Milchfleisch		Schwefel	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.
Coadjuthen (11/1)	9,00	9,50	13,00	8,50	9,00	7-8	—	0,80	0,90	16	0,60	0,80	0,80	1,20	—	—	—	—
Sendeburg (9/1)	10,00	—	—	9-10	7-8	—	—	1,00	1,20	20-22	0,50	0,60	0,80	—	—	—	—	—
Memel (6/1)	—	—	—	—	—	—	—	1,60	1,70	22-23	0,80	1,00	0,80	1,00	—	—	—	—
Plaschen (5/1)	—	—	—	—	—	—	—	0,70	1,00	15-17	0,40	0,75	0,70	1,00	—	—	—	—
Pogegen (8/1)	9,50	10,00	13,00	9,50	10,00	7,50	8,00	1,00	1,20	18-20	0,35	0,80	0,70	1,00	—	—	—	—
Saugen (5/1)	—	—	—	—	—	—	—	1,00	—	20	0,50	0,60	0,70	0,90	—	—	—	—
Prökuls (10/1)	10,00	14,00	9,50	8-9	—	—	—	0,90	1,30	13-18	0,60	0,80	0,90	1,20	—	—	—	—
Uebermemel (8/1)	—	—	—	—	—	—	—	1,00	1,50	22	0,50	0,80	0,80	1,00	—	—	—	—



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ar. 2

Memel, den 13. Januar 1934

86. Jahrgang

Praktische Ratschläge zur Fütterung unseres Wildes

Von Förster Böldede, Ostpreußen

Kalte und schneereiche Winter können unserm Wilde großen Schaden zufügen. Dem Jäger wird noch in Erinnerung sein, daß der strenge Winter 1929 unsern Wildbestand arg dezimiert hat. Ganz besonders starke Verluste hatte unser Rehbestand erlitten. Durch die Begemassnahmen des Direktoriums, wie Abschlußbeschränkung und Schonzeitverlängerung, hat der Bestand seine alte Höhe erreicht. Jetzt muß der Jagdbesitzer dafür sorgen, daß solch große Verluste wie 1929 nicht wieder eintreten. Die Fütterungen in den Notjahren waren unzureichend, ja zum Teil ist garnicht gefüttert worden. Nach solchen Verlusten dauert es erst Jahre, bis der Bestand sich wieder aufgefüllt hat. Der Jäger ist verpflichtet, jedes Jahr sein Wild zu füttern und vor Not zu schützen. Im Nachfolgenden sollen praktische Ratschläge zur Fütterung gemacht werden, die deshalb auch zu empfehlen sind, weil sie mit geringen Mitteln ausgeführt werden können. Zunächst zu unserm Rehwild. Das Rehwild nimmt in normalen Wintern die ständigen, bedachten Raufen schlecht oder garnicht an. Zum Beispiel nahmen in meinem Revier im Vorjahre die Rehe das ihnen gereichte Kleeben nicht aus den Raufen. Von den Hasen wurde es aber gern genommen. Man kann aber das Rehwild auf andere Weise füttern, indem man kleine Heubündel oder zwischen zwei zusammenstehende Bäume steckt; diese Bündel wurden bei mir im Vorjahre gern genommen. Anstelle von Heu eignet sich getrocknetes Himbeerkraut gut. Dieses wird bei gutem Wetter im Sommer im Walde geworben, aber so, daß die Blätter am Strauch bleiben. Bei mittlerer Schneelage pläht das Rehwild den Schnee fort, bis es an die Aesung gelangt. Ist der Schnee aber verharzt, so schlägt es sich die Kufe wund, auch beim Umherwecheln kann dieses passieren. In solcher Zeit bewegt sich das Wild wenig von der Stelle. Um ihm Gelegenheit zum Plägen zu geben, müssen begrünte Wege und mit Heidekraut bestandene Gestele mit dem Schneepflug befahren werden. Auch freie Plätze, die mit Heide- und Heidebeerkraut bewachsen sind, können so behandelt werden. Bei ganz hoher Schneelage

ist das Rehwild Zweige von den Kiefern und Fichten. Diese sind dem Wilde nicht sehr bekömmlich, da die Nadeln sich infolge ihres Harzgehaltes zusammenballen und Verdauungsstörungen hervorrufen, so daß Rehe hieran eingehen. Um ihnen zur anderen Nahrung zu verhelfen, müssen Weichhölzer, wie Aspe und Weide, gefällt werden. Diese werden in jedem Winter von den Rehen und auch von Hasen gern angenommen.

Selbstverständlich ist, daß nicht nur im Walde, sondern auch auf dem Felde gefüttert wird. Hier leiden ganz besonders die Rehbühner unter Schnee und Kälte. Bei Hartschnee und hoher Schneelage können sie ihre Nahrung schlecht finden. Sie nehmen sehr leicht die Fütterungen an und geben in Notzeiten selbst bis in die Scheunen der Bauern. Da, wo der Jäger seine Wälder bei der Jagd gefunden hat, muß er auch füttern. In dazu geeigneten Plätzen stellt man aus zwei zusammengestellten Wänden Schutz her. Die beiden Wände werden dachförmig zusammengestellt und mit Fichtenreisig abgedeckt, ein Ende wird noch zugemacht. In dieser so entstandenen Hütte muß erst eine Schicht Spreu geschüttet werden, auf die man das eigentliche Futter streut. Hierzu eignen sich alle Körnerarten. Gut ist es, wenn man den Druschabfall, das sogenannte Hintergelände, zum Füttern benützt. Gerade die Unkrautamen, welche sich darin befinden, werden gern genommen. Die gegebene Spreu soll zum Scharren anregen. Den Druschabfall erhält man für billiges Geld von den in der Nähe wohnenden Landwirten. Versäumen soll man nicht, Reisig oder Sträucher um den Futterplatz herum zu legen, damit die Hühner Deckung gegen Raubvögel finden. Diese Schüttungen werden auch gern von Hasen angenommen. In den Bestrebungen, auch bei uns den Fasan einzubürgern, muß gesagt werden, daß derselbe nur dort bleibt, wo er regelmäßig gefüttert wird.

Der Jagdbesitzer hat nicht nur die Verpflichtung, den Abschuss in weidgerechten Grenzen zu halten, sondern auch sein Wild vor Hunger und Kälte zu schützen.

Erfolge der Warmblutzucht im Memelgebiet

54 memelländische Remonten angekauft

Nach einer kürzlich in Fachblättern veröffentlichten Statistik sind von 2053 Remonten, die in Deutschland von der ersten Remontierungskommission 1933 angekauft sind, 54 im Memelland geboren; 1932 waren es 53, 1931 waren es 42. Das heißt, daß die Warmblutzucht im Memelgebiet imstande war, in einem Jahre, außer den zur Zucht zurückgehaltenen Stutfüllen, 54 erstklassige Produkte zu liefern. Es ist ja bekannt, daß die deutsche Heeresverwaltung sich nur das Beste aus reichem Angebot herausucht. Ein gutes Zeichen für unsere Zucht, daß soviel Füllen und Jährlinge von ostpreussischen Züchtern hier aufgekauft werden, daß sie 54 im Memelgebiet geborene Remonten verkaufen können.

Leider fehlt uns jede Unterlage darüber, wieviel memelländische Warmblutpferde jährlich der Armee Litauens zugeführt werden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich dabei um erheblich mehr als 54 Remonten aus dem Memelgebiet handelt.

Jedenfalls steigt die Absatzmöglichkeit für das edle Warmblutpferd. Aber wohlgernecht nicht für das edle Warmblutpferd schlechthin, sondern für das wirklich gute — d. h. starke, edle, gängige und korrekte Warmblutpferd. Also nur Produkte aus wirklich guten Stuten, gedeckt mit wirklich guten Hengsten, geben ihrem Züchter Aussicht auf klingenden Erfolg seiner Arbeit! Jetzt beginnt das Deckgeschäft.

Da sei noch einmal die Mahnung ausgesprochen, auch in den schlechten Zeiten sich nicht verleiten zu lassen zum Verkauf guter Stuten oder Stutfüllen, sondern sie dem natürlichen Beruf als „Pferdemutter“ zuzuführen. An guten Hengsten fehlt es augenblicklich im Memelgebiet nicht.

G u b a = Gößhöfen.

Die Unfruchtbarkeit der Milchkuhe

Manche Krankheiten unserer Haustiere könnten vermieden werden, wenn sich überall die Erkenntnis durchbringen würde, daß das Hauptgewicht nicht auf einseitige Höchstleistungen, die die Gefahr des gesundheitlichen Zusammenbruchs der betreffenden Tiere heraufbeschwören, sondern auf gute Durchschnittsleistungen unter Schonung und Pflege der Gesundheit der Tiere gelegt werden muß. In gewisser Beziehung gilt dies auch von der Unfruchtbarkeit der Milchkuhe, durch die in weiten Gegenden Deutschlands alljährlich ungeheurer Schaden hervorgebracht wird.

Das Wesen der Unfruchtbarkeit der Kühe besteht darin, daß die Tiere teils nicht regelmäßig, teils überhaupt nicht aufnehmen. Die Ursachen sind noch vielfach ungeklärt. Beim Zustandekommen der Unfruchtbarkeit spielen zweifellos Stoffwechselstörungen des Gesamtorganismus, namentlich der Drüsen mit innerer Sekretion, die Vitamine und eine ungenügende Mineralstoffzufuhr eine große Rolle. Auf derartige Einflüsse werden besonders die Fälle von Unfruchtbarkeit zurückzuführen sein, bei denen Veränderungen an den Geschlechtsorganen nicht vorliegen. Außer diesen, außerhalb des Geschlechtsapparates begründeten Unfruchtbarkeitsursachen wird aber die Unfruchtbarkeit der Kühe oft auch durch Veränderungen in und am Eierstock sowie durch krankhafte Zustände in der Gebärmutter und in der Scheide bedingt. Recht häufig wird an den Eierstöcken der gütig gebliebenen Tiere ein nicht zurückgebildeter sog. gelber Körper ermittelt. Dieser entsteht an der Stelle, wo bei der Brunst aus dem Eierstock ein Ei abgestoßen wird. Bei ein tretender Befruchtung bleibt der gelbe Körper während der ganzen Trächtigkeitsperiode bestehen und verhindert solange die Brunst und erneute Eireifung; nach der Geburt bildet er sich normalerweise zurück und verschwindet. Bleibt er aber bes

sehen, so wird die erneute Brunst verhindert, das betreffende Tier ist dann unfruchtbar. Aber auch die Eierstockszysten (erbis- bis walnußgroße Flüssigkeitsblasen) können die Brunst verhindern. Kühe mit derartigen krankhaften Veränderungen leiden oft an Stierstich und zeigen ein Einsinken der Beckenbänder. Auch tuberkulöse Geschwülste und Veränderungen am Eierstock und Eileiter bilden öfters die Ursache der Unfruchtbarkeit. Am häufigsten aber wird sie durch Gebärmuttererkrankungen veranlaßt. Vom einfachen Gebärmutteratarrh bis zur schweren, eiterigen Gebärmutterentzündung finden wir alle Uebergänge. Die Gebärmuttererkrankungen entstehen in der Regel im Anschluß an die Geburt, besonders wenn die Nachgeburt nur unvollständig oder garnicht abgeht. Dem Scheidentarrh kommt nach den neueren Feststellungen nur eine untergeordnete Rolle als Unfruchtbarkeitsursache zu, wenn dadurch natürlich auch in bestimmten Fällen die Lebensfähigkeit der Samenfäden herabgesetzt werden kann.

Die äußeren Krankheitsmerkmale der Unfruchtbarkeit sind verschieden. Manche Kühe rindern heftig, entweder nur zeitweise in unregelmäßigen Abständen oder aber auch dauernd. Andere rindern regelmäßig, nehmen aber trotz wiederholtem Decken nicht auf. Manche zeigen überhaupt keine Brunsterscheinungen (Stillochsigkeit). Schwellung der Geschlechtssteile, Ausfluß aus der Scheide und das Einsinken der Beckenbänder sind weitere Anzeichen für krankhafte Störungen im Geschlechtsleben der Tiere.

Die genaue Feststellung der Ursache muß einem Tierarzt überlassen werden, der durch eine Untersuchung von der Scheide und dem Mastdarm aus die gesamten Geschlechtsorgane auf krankhafte Veränderungen prüft. Durch eine regelmäßige tierärztliche Untersuchung können Tiere mit unheilbaren Eierstock- und Gebärmutterleiden rechtzeitig ausgemerzt und die anderen Tiere entsprechend behandelt werden. Da es in 80 bis 70 Prozent der Fälle gelingt, unfruchtbar gewordene Kühe zu heilen, übertrage man die nötigen Eingriffe nicht dem Stallpersonal oder Pfuschern, sondern überlasse sie dem Fachmann, da andernfalls Mißerfolge und tödlich verlaufende Erkrankungen (Durchstoßen der Geschlechtswege usw.) nicht ausbleiben.

Am wichtigsten ist auch bei der Unfruchtbarkeit der Kühe die Vorbeugung. Die Leistungsanforderungen dürfen, wie bereits einleitend bemerkt, nicht auf Kosten der Gesundheit der Fruchtbarkeit übertrieben werden. Den Zuchtkühen gewähre man eine möglichst naturgemäße Haltung. Allgemein bekannt ist der große Einfluß des Weideganges auf die Gesundheit der Tiere. Aber auch im Winter sollte man seinen Tieren täglich einen kurzen Ausenhalt im Freien, z. B. auf der Miststätte, verschaffen. Leider wird das von der Mehrzahl der Landwirte noch nicht beachtet. In Betrieben mit dauernder Stallhaltung ist die Unfruchtbarkeit besonders stark verbreitet. Jede einseitige Fütterung ist ebenfalls von Nachteil. Besondere Bedeutung hat hier die ausreichende Versorgung mit Mineralstoffen (Seu von gut gedüngten Wiesen oder Zufütterung von kohlensaurem und phosphorsaurem Kalk, Kochsalz) und Vitaminen. Gerade die ausreichende Mineralstoffversorgung scheint nach den neuesten Ansichten von großem Einfluß hinsichtlich der Haltung und Fütterung der Milchkühe gestaltet wird, desto besser werden auch die Befruchtungsergebnisse sein!

Vorbeugungsmaßregeln gegen das Verfohlen

Für die Pferdezucht ist es von allergrößter Wichtigkeit, daß von vornherein dafür gesorgt wird, daß von den trächtigen Stuten alle schädigenden Einflüsse ferngehalten werden und so das Verfohlen verhindert wird.

Im Zustand der Trächtigkeit ist das Atmungsbedürfnis bei der Stute ein viel größeres, deshalb muß Luft und Licht immer in genügender Menge im Stall vorhanden sein. Direkte Zugluft ist jedoch zu vermeiden. Da auch die Hauttätigkeit in dieser Zeit eine vermehrte ist, so ist ein besonders gründliches Putzen am Plage. Dies darf aber nur mit weicher Hand geschehen. Ein Stößen und rohes Drücken auf die Bauchgegend darf keinesfalls stattfinden. Kalte Waschungen oder Bäder, wodurch man sich die Sauberhaltung gern erleichtern möchte, können in dieser Periode den größten Schaden anrichten. Bei der Ernährung ist vornehmlich darauf zu achten, daß der Tragstute Eiweiß und Kaltsalze (am besten in Form von etwas Schlammkreide) mit der Nahrung in genügender Menge zugeführt werden. Der Stuhlgang, der stets regelmäßig und normal erfolgen soll, wird am leichtesten durch eine größere oder kleinere Zugabe von Weizenkleie reguliert.

Natürliches Futter ist das gegebene, alle Kunstprodukte sollten ausbleiben. Dohnen und Erbsen müssen am vorzuziehbarsten so eingequellt werden, daß sie alles Wasser aufsaugen. Mit Rost- oder Brand- oder Schimmelpilzen befallene, sowie befeuchte und gefrorene Nahrungsmittel sind selbstverständlich nicht zu verwenden. Man hüte sich ferner, dem Muttertier zu kaltes und zu reichliches Wasser zu trinken zu geben, weil dadurch Störungen und Spannungen hervorgerufen werden können. Sehr darauf zu achten ist, daß das Geschirr wie Sattelzeug nicht zu eng wird. Je nach der Tragezeit muß ein rechtzeitiges Erweitern vorgenommen werden.

Im Gebirge hat das Sintergeschwier vornehmlich gut instand zu sein. Beim Ein- und Ausführen aus dem Stall ist höchste Behutsamkeit nötig, damit kein Stoß oder Druck an Türpfosten und Stallwänden sich ereignet. Der Einspannerwagen darf keine zu enge Gabel haben. Die Deichsel muß beim Zweispännerwagen gut befestigt sein, ein Hin- und Herschlagen bringt oft großes Unglück. Aus diesem Grunde sind auch Pferdegeschoner, d. h. in der Anspannung eingeschaltete elastische Zwischenglieder sehr zweckmäßig.

Zu schwere Zugarbeit, ebenso zu scharfe andauernde Trab- bewegung sind große Fehler. Hauptföchlich hat größte Vorsicht zu walten, wenn die Tragstuten in Schweiß gekommen sind. Jede geringste Zugluft kann hier zum Verderben gereichen. Alle diese unglücklichen Umstände vermögen ein Bösen der Fruchtstüllen, wie eine vorzeitige Wehenbewegung der Gebärmutter zu bewirken.

Der vierte, siebente, achte und neunte Monat der Trächtigkeit sind die gefährlichsten. Da, wo ein seuchenhaftes Verfohlen Platz gegriffen hat, ist die Ursache ein Paratyphusbazillus. Hierbei ist für eine völlige Befundung der Gebärmutter- schleimhaut Sorge zu tragen. Der Seuchenerreger wird durch die verschmutzte Streu verbreitet und ist durch die peinlichste Sauberkeit aus dem Stall zu entfernen. Alle Abgänge des Verfohlens und die Streu, auf der die Stute die Föhlgeburt gehabt hat, sind zu beseitigen. Der Stall ist gründlich mit Kalkmilch unter Zusatz von Lyolol oder Kreolin zu desinfizieren. Erst drei Monate nach der Föhlgeburt darf die Stute zugelassen werden. Nur wer alles vorher erwähnte recht berücksichtigt, wird von dem Mißgeschick des Verfohlens weniger heim- gesucht werden.

Verwendung der Jauche

Die Jauche enthält neben Kali vorwiegend Stickstoff. Dieser hat eine große Verwandtschaft zum Sauerstoff der Luft, mit dem er sich gerne verbindet. Kommt nun die Jauche mit der Luft in dauernde Berührung, so wird der Stickstoff luft- förmig (Ammoniak) und geht verloren. Die richtige Behand- lung der Jauche besteht daher vorwiegend in Luftabschluß. Die Jauche wird durch Rinnen im Stall aufgefangen und soll auf kürzestem Wege in die Jauchegrube geleitet werden. Ob letztere unter dem Stall oder auf dem Hofe liegt, ist gleichgültig, wenn sie luftdicht abgeschlossen ist. Ein gewöhnlicher Bohlenbelag kann nicht als luftdicht bezeichnet werden. Am besten ist eine Betondecke, in die durch eine einjige Oeffnung die Jauchepumpe eingelassen ist. Daß Dungställe und Jauchegrube nicht ein und dasselbe sind, sondern unbedingt getrennt sein müssen, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung und Begründung. Teilweise geht man heute dazu über, die Jauche in den Jaucherinnen mittels Torfmüll aufzufangen, um so den leichtflüchtigen Stickstoff zu binden. Der feuchte Torfmüll wird dann mit auf die Dungställe gebracht. Dieses Verfahren der Jauchebehand- lung dürfte das Vollkommenste sein, weil dabei einerseits Stickstoffverluste fast völlig vermieden werden, andererseits das Jauchefahren fortfällt und der oft nicht ausreichende Stallmist hierbei mengen- und wertmäßig eine nicht zu unterschätzende Bereicherung erfährt. Neben sachgemäßer Behandlung ist die richtige Anwendung der Jauche gleichbedeutend für den Erfolg. Keinesfalls darf die Jauche, wie das jetzt wieder häufig ge- schieht, auf das steinhart gefrorene Feld gebracht werden. Soll die Jauche wirken, muß sie sofort in den Boden eindringen können. Auf gefrorenen Feldern bleibt sie auf der Oberfläche stehen und ist vor den zerlegenden Einflüssen von Luft und Sonne ungeschützt. Der Stickstoff geht verloren und die Arbeit war umsonst. Jauche soll nur bei offenem Wetter, möglichst bedecktem Himmel oder gar Regen gefahren werden, damit der Boden sie sofort aufnehmen kann und keine Verluste eintreten. Neben dem Zeitpunkt des Ausfahrens ist eine gleichmäßige Verteilung wichtig für die Wirkung. Es gibt heute sehr brauch- bare Jaucheverteiler, die an Stelle des sonst üblichen Hahnes an jedes Faß angebracht werden können und sich bald bezahlt machen. Die gleichmäßige Verteilung der Jauche ist besonders wichtig wegen ihres Gehaltes an organischen Stoffen. Der nichtorganische Stickstoff ist in der Jauche verhältnismäßig schwach vertreten. 1000 Liter Jauche, soviel nimmt ein Jauchefuß durchschnittlich auf, enthalten ca. 2½ Kg. Stickstoff. Ein Zentner Chilealpeter enthält dagegen 20 Kg. Stickstoff. Es sind also acht Fässer Jauche nötig, um die gleiche Menge Stick- stoff auf das Feld zu bringen wie ein Zentner Chilealpeter. Danach wäre das Jauchefahren unwirtschaftlich, wenn mit dem Stickstoff nicht zugleich die wertvolle organische Masse dem Bo- den zugeführt würde. Letztere fördert das Bakterienleben des Bodens! Die Wirkung des Stalldüngers ist mehr auf seine organische Masse, als auf seinen Gehalt an Stickstoff, Phos- phorsäure und Kali zurückzuführen. Um zu erreichen, daß die organischen Stoffe der Jauche den Bodenbakterien und damit indirekt den Pflanzenwurzeln schnell zugänglich werden, muß die Jauche nach dem Aufbringen alsbald mit dem Boden ver- mischt werden. Zweckmäßig wird man die Jauche so ausbringen, daß die Zeitspanne zwischen dem Jauchefahren und der wich- tigsten Wachstumszeit der Pflanzen möglichst kurz ist, damit die Höhepunkte des Pflanzenwachstums und der Tätigkeit der Bodenbakterien zusammenfallen.

Auch im Winter ein Sandbad für die Hühner

Wenn man auch im allgemeinen annimmt, daß die Ange- zieferplage den Hühnern in den heißen Sommermonaten am meisten zu schaffen macht, so darf man doch auch im Winter die Angelegenheit nicht unbeachtet lassen. Denn einmal leben auch in der kalten Jahreszeit gewisse Schmarotzer am warmen Tier- körper, und zum andern können sich die Hühner jetzt nicht an die natürlichen Sandbäder halten, da der trockene Boden mit Schnee bedeckt und der weniger brauchbare feuchte gefroren ist. Ja, gerade auch für den Landwirt, der bei dem feinen Hühnern zur Verfügung stehenden Auslauf sich in den Sommermonaten meist überhaupt nicht für die Anlage eines besonderen Sand- bades zu sorgen braucht, wird die Sache jetzt akut.

Wo soll das Winter-Sandbad eingerichtet werden? Viele empfehlen, es in irgendeiner Ecke des Nachtstalles anzulegen. Das ist aber wenig empfehlenswert, da das Material, in dem doch die Hühner mit Fleiß herumarbeiten sollen, dort reichlich mit Kot besudelt wird. Besser ist es schon, man richtet im Winterstall den vorgeschriebenen Scharraum ein, der seine be- stimmte Größe (je nach der Zahl der Tiere) hat. Dort wird sich auch eine Ecke für das Sandbad finden lassen. Oder man überdacht bei auch sonst eingeperrten Hühnern einen Teil des Hühnerhofes, andernfalls kann man auch in der Nähe des Winterstalles ein extra gefertigtes Dach anlegen, in dessen Schutz man das Sandbad einrichtet. Auf großen Höfen wird auch ein Schuppen vorhanden sein, unter dem die Hühner bei ungünstigem Wetter gern sitzen. Man mache ihn durch die An- lage eines Sandbades noch einladender.

Wie sollte das Sandbad eingerichtet sein? Um das richtig beurteilen zu können, müssen wir uns erst vergegenwärtigen, welchem Zweck es dienen soll. Das Sandbad soll zum guten Gedeihen des Hühnervolkes beitragen, indem es die Befreiung vom Ungeziefer leicht ermöglicht; denn bekanntlich wird kaum ein anderes Haustier in gleicher Weise von Schmarotzern ge- plagt wie das Huhn. Ohne irgendwelche Hilfe kann es sich aber von seinen Plagegeziern kaum befreien, und da muß eben das Sandbad helfend einspringen. Unter beständigem Sträuben der Federn suchen die Hühner durch lebhaftes Scharen mög- lichst viel Sand zwischen ihren Federn hindurch an den Körper zu bringen. Dann stehen sie auf und schütteln sich kräftig, wo- bei nicht nur sämtliche Sandteilchen abfliegen, sondern auch viel von dem am Körper haftenden und in den Federn sitzen- den Ungeziefer mit fortgerissen und weggeschleudert wird.

Es ist selbstverständlich, daß das Sandbad immer trocken sein muß; daher die Forderung nach dem schützenden Dach. Der Sand soll nicht zu grob, aber wiederum auch nicht staubfein sein. Am besten dürfte sich der ausgewaschene Flußsand eignen, auch feiner Kies ohne lehmige Bestandteile. Im Notfall muß man den Kies durch Ausbleiben von den größeren Steinen be- freien. Kann man das Material mit Mitteln vermischen, die die Feuchtigkeit binden (sein zerstoßenem und gesiebtem Koks, Fabrikabfälle, Torfmüll, Staubbalk, Steinkohlensäcke usw.), so wird dies von Vorteil sein. Asche und Kalk haben auch chemische Eigenschaften, die dem Ungeziefer den Aufenthalt ver- leiden. Ähnliches wird erreicht, wenn man dem Badefand etwas Schwefelblumen beimischt.

Sorgt für Wärme im Hühnerstall!

Die Verbindung von Hühnerstall mit Kuh- oder Pferde- stall, um den Hühnern im Winter die erforderliche oder doch erwünschte Wärme zu gewähren, ist in der Praxis lange nicht so leicht erfüllt, wie die Theorie sie fordern kann. Vollends unerfreulich wird der Zustand, wenn die Wände des Hühner- stalles nicht luftundicht oder der Stall zu groß ist, so daß auch die Eigenwärme der Hühner die Stalltemperatur nicht zu er- höhen vermag. In letzterem Falle hilft oft eine einfache, überall mögliche Vorrichtung ab. Es wird im Stalle selbst eine Art Ofen um die Sitzstangen errichtet. Die Sitzstangen sind vor- schriftsmäßig nebeneinander in etwa 50 Zentimeter über dem Stallausboden angebracht. Ueber ihnen wird ein Bretterdach in etwa 60 Zentimeter angebracht, das gegen eine der Stall- wände anschließt, so daß eine wind- und zuggeschützte Ecke ent- steht. Diese Holzdecke schließt mit einem etwa 10 bis 15 Zenti- meter breiten Brett als Stirnleiste ab. An dieser wird (zum häufigen Auswaschen abnehmbar) eine alte Pferdebedecke ange- hängt, die aber nur wenig über die Sitzstangen hinunterreichen soll.

Die Perlhühner

Rechnet man die Perlhühner zu dem Ziergeflügel, dann bedeutet das heute, daß sie zum Aussterben verurteilt sind, denn wer leistet sich heute solche Liebhabereien! In Wirklich- keit sind die Perlhühner aber sehr nützliche Tiere, nicht nur ihrer Eier und ihres Fleisches wegen, sondern auch als Ver- tilger von Schädlingen. In der Vegetationszeit nehmen es die guten Perlhennen mit anderen Hühnern auf; sie liefern bis 110 Eier im Jahre und legen auch in der heißesten Sommerzeit. Die Eier sind allerdings kleiner als Hühnereier, sie wiegen nur 40 bis 45 Gramm. Sie haben eine harte Schale und ver- tragen längere Aufbewahrung. Das Fleisch ähnelt im Ge-

schmack dem des Rebhuhnes oder des Fasans, je nach dem Alter, in dem man die Tiere schlachtet. Sie erreichen ein Ge- wicht von vier Pfund.

Die Aufzucht der in der ersten Lebenszeit sehr empfind- lichen Jungen erfordert zwar etwas Aufmerksamkeit und Mühe, aber die erwachsenen Tiere sind sehr wetterhart und vertragen trockene Kälte besser als andere Geflügelarten. Werden die Jungen in den ersten Monaten in Drahtgehegen gehalten und gibt man ihnen hier noch Schutz gegen Regen- wetter, so sind kaum Verluste zu befürchten. Die Behandlung gleicht derjenigen der Truthühner. Früher glaubte man, die Perlhühner lebten nur in Einzelpaaren wie die Taube. Das stimmt aber nicht, man kann einem Hahn sehr gut vier bis sechs Hennen zuteilen und mit guter Befruchtung der Eier rechnen.

Die Eigenheiten der Perlhühner, die ihre Anschaffung nicht zu empfehlen scheinen, werden wohl zu ernst genommen. Ge- wisz erschwert ihr flüchtiges, scheues Wesen die Haltung und Zucht in kleinen Gehöften; da das Perlhuhn aber nicht scharrt, kann man ihm ruhig den Garten überlassen. Es betätigt sich hier sogar nutzbringend. Nicht nur den Erdboden und die Ge- müsepflanzen sucht es nach Ungeziefer ab, auch die Obstbäume säubert es gewissenhaft, und kraft seiner guten Flugfähigkeit erreicht es die höchsten Wipfel. Seinen scharfen Augen entgeht nicht der kleinste Käfer. Auf diese Weise ernährt es sich, wenn das Gelände groß genug ist, tagtäglich vollständig. Durch eine kleine Futtergabe im Stall läßt es sich leicht gewöhnen, hier zu übernachten und seine Eier zu legen. Wird darauf nicht ge- achtet, so bleiben die Perlhühner gern nachts draußen und schlafen auf Bäumen. Das scheue Wesen der Tiere läßt sich bei eigener Zucht und gleichmäßiger Pflege durch ein und dieselbe Person allmählich heilen.

Manche Menschen fürcht der Schrei der Perlhühner, aber auch er hat sein Gutes. Die Tiere sind nämlich unbeflechte Wächter, und wo das Geflügel freien Auslauf, vielleicht auch im Walde hat, wo ihm allerhand Gefahren drohen, da paßt das Perlhuhn auf. Es wittert den Raubvogel schon in einer Höhe, wo ihn das Huhn noch nicht erblickt und erhebt sofort ein solches Geschrei, daß sich das Geflügel noch in Sicherheit bringen kann. In gleicher Weise scheucht es den Dieb vom Hofe. Jedes ver- dächtige Geräusch in der Nacht wird mit Geschrei gemeldet.

Wie man Schweine halten und züchten soll

Das Schwein wächst von allen nutzbaren Haustieren am schnellsten, vermehrt sich am raschesten und ist in der Wahl des Futters am wenigsten anspruchsvoll. Mit den Abfällen und Ueberbleibseln der Küche, der Scheune, oder einer Wolferei kann man es gut ernähren. In jedem Alter ist es veräußlich.

Wie soll man nun ein Schwein richtig behandeln? Wenn man nicht selbst die Zucht von Schweinen richtig betreiben will, lasse man beim Ankauf solcher Tiere, die man lediglich zur Mast haben will, die größte Vorsicht walten; denn es ist sehr leicht möglich, daß durch Schweine Seuchen eingeschleppt werden. Das ist besonders da der Fall, wo der Hauserhandel mit Schweinen blüht.

Vielfach wird dann auch beim Ankauf von Masttieren zu wenig Wert auf die Rasse gelegt. Man findet oft, daß jemand, der schöne, fette Schweine züchten will, sich grobe, veredelte Landschweine im Alter von drei bis vier Monaten kauft, und dann sofort intensiv mit der Mastung beginnt.

Das ist grundsätzlich; denn Schweine, die derartig behandelt werden, „verwachsen“ einen großen Teil des Mastfutters und nehmen infolgedessen nicht zu. Der Mäster wird also nicht bloß ein schlechtes Geschäft machen, sondern auch noch Mergel oben- drein haben.

Hat ein Landwirt also grob veredelte Landschweine im er- wählten Alter gekauft, so muß er sie erst noch einige Monate mit selbstgezogenem Futter, dem er ein wenig Kraftfutter bei- gibt, ernähren, und sie dann im Alter von acht bis neun Monaten zur Mast stellen. Er wird dann an dem Resultat seiner Mastung seine wahre Freude haben; denn das so be- handelte Schwein wird ihm einen großen Reingewinn bringen.

Doch weiter: die meisten Züchter verjümen es oft, ihren Schweinen die Möglichkeit zu geben, sich hin und wieder bei entsprechender Witterung im Freien zu bewegen. Ein ständiger Stallaufenthalt schädigt die Gesundheit und die gütige Ent- wicklung aller Haustiere. Dazu kommt, daß gerade die Ställe der Schweine in hygienischer Hinsicht sehr oft viel zu wünschen übrig lassen.

Man denke nur an die kleinen, dunklen Ställe ohne Fenster und ohne genügenden Jauchabfluß, die oft wochenlang nicht ausgereinigt werden, weil mancher törichterweise glaubt, daß das Schwein sich im Mist und Dreck wohlfühlt.

Wenn nun die Tiere in derartig gehaltenen Lössern von Seuchen befallen werden, so ist das nicht verwunderlich, auch nicht, wenn sie dort verenden. Ein Schweinestall soll seinen Bewohnern ein reinliches Lager, frische, gesunde, nicht feuchte- warme Luft und Licht gewähren; denn ohne diese einfachsten Grundbedingungen ist eine gedeihliche Zucht und Mastung nicht durchzuführen. G. B. (29)

Wunderland Zirkus / Mein Weg zur Manege

Van Hans Stasch-Sarrasani

Fünfte Fortsetzung *)

Und jetzt erst schien es Red Cat für nötig zu halten, Erklärendes hinzuzufügen. Nur zwei Worte kamen über seine Lippen, aber sie genigten, um den ganzen seltsamen Jubel zu erklären, der in der Seele dieses einsamen Mannes aufgelaucht war.

„Mein Junge“ ...
Und wieder lachte er dieses wunderliche Lachen, das sich fast anhörte wie ein Schluchzen, wie ein Schluchzen vor Glück.

„Sie haben einen Jungen ...?“
„Dudolf! — Für ihn allein lebe und arbeite ich. Für den schneide ich meine Grimassen Abend für Abend, damit er es gut haben sollte, habe ich diesen Zirkus gekauft. ... Aber nun brauche ich ihn nicht mehr lange, Sarrasani, nun steht der Junge bald auf eigenen Füßen, und der Zirkus hier muß sich einen neuen Direktor suchen. ... Sarrasani ... Was halten Sie von diesem Zirkus, wie wäre es mit einer Beteiligung?“

Und Red Cat wurde gesprächig.
Ja er hatte einen Sohn. Er war verheiratet gewesen, früher, vor langen Jahren. Ganz kurz nur streifte er die Geschichte seiner Ehe. Unglück und bitterer Schmerz klangen aus seinen Worten über diesen frühen Abschnitt seines Lebens. ... An einem Verbrechen oder einem rätselhaften Unglücksfall mußte sie früh gestorben sein. Kein bitteres Wort kam über die einstige Begebenheit über seine Lippen, aber dunkle Zusammenhänge leuchteten auf.

Dann erzählte er von seinem Jungen, der so früh mütterlos war. Dudolf hat er ihn genannt, und all seine Sorge galt nur ihm, alle Arbeit wurde geschaffen, um seine Zukunft zu erleichtern und seinen Weg zu einem schönen zu gestalten. Und mit aller Kraft hatte er den Jungen ferngehalten von dem ruhelosen Dasein des fahrenden Volkes. Mitleidlich fürchtete er auch das fahrende Blut der Mutter, das in den Adern des Sohnes fließt. ... So war das Kind bei fremden Menschen groß geworden, der Sorge fremder Menschen war es überlassen. ... aber jeden Urlaub hat Red Cat an seiner Seite verbracht. ... und so waren sie doch gute Freunde geworden, Red Cat und sein einziger Junge.

Jahre waren hingegangen, und aus Red Cats geliebtem Jungen war ein aufgeschlossener Mensch geworden, der an diesem Tage stolz den ersten Erfolg seines Lebens gemeldet: Dr. phil.

Was soll ich erzählen ...? — Lange saßen wir zusammen in dieser Nacht lange und voll Seligkeit. Wir tauschten dem Gelang des Glückes. Und als der Morgen dämmerte, war ein Vertrag fixiert, nachdem Sarrasani Mitbesthaber dieses bescheidenen Zirkus wurde. Gleichberechtigt mit Red Cat, der bald zurückkehren wollte zu seinem Sohn.

Am Ziel

Der Sommer war ins Land gegangen, und die Wochen drängten leise, unmerklich hin zum Herbst. Unser Zirkus hatte in Prag Halt gemacht. Tagelang hatten die Prager Red Cat zugejubelt, und die Zeit unseres Gastspiels in der Hauptstadt Böhmens ging zu Ende.

Red Cat und ich waren gute Freunde geblieben, seitdem wir den Zirkus gemeinsam leiteten, wenn auch jene innige Vertraulichkeit des ersten Abends nie mehr die Brücke geschlagen hatte zwischen uns. Von seinem Sohn sprach er wenig, fast gar nicht. Nur dies wußte ich: daß er auf seine Privatbörse wartete, und die dazu nötige Arbeit eingereicht war. Die Tage in Prag verfließen monoton im gleichen Rhythmus alltäglicher Arbeit, und über den Wochen lag ein Hauch der Wehmütigkeit, wie ihn der Herbst mit sich bringt.

Wieder hatten wir beschlossen, daß Red Cat ein Benefiz geben sollte, um noch einmal am letzten Tag vor der Abreise von Prag das Haus bis zum letzten Platz zu füllen. Ohne sich zu sträuben, hatte Red Cat meinen Vorschlag angenommen, er fand es als seine Pflicht, alles zu tun, was in seinen Kräften stand um den Zirkus, mein und sein Unternehmen vorwärts zu bringen.

Red Cats wollte sein Benefiz geben, um im Andenken der Prager Bürger sich und seinem Zirkus ein festes Erinnerungs zu bewahren.

Wieder rauschte die Reklame für seinen Ehrenabend hinaus, wie damals, als er zum ersten Mal

im eigenen Zirkus ein Benefiz gab an jenem Abend, da er zum ersten Mal lachte.

Alles war vorbereitet — Red Cat und ich hatten uns zum letzten Mal am frühen Nachmittag gesprochen und waren dann jeder zu seiner Wohnung gegangen, auszuruhen vor der Anstrengung des Abends.

In der Dämmerung schlenderte ich zum Zelt. ... Schon strömte das Publikum zu den Käffen. ... Die Lichtreklame leuchtete und strahlte in die Nacht hinaus von der Attraktion dieses Abends: Das Benefiz des dummen August, das Benefiz des dummen August. ... und immer wieder im Aufblitzen der leuchtenden Lettern.

Da sah ich im Gewoge vor dem Zelt Red Cat. ... Still in sich versunken. ... Sein Gesicht sah bleich, wie das eines Toten. Seine Augen aber glühten in seltsamem Feuer.

Befragt legte ich, ohne daß er mein Kommen bemerkte, die Hand auf seine Schulter. ...

„Red Cat.“

Aber er machte eine kurze, heftige Bewegung mit der Hand, als wolle er mich abschütteln.

Was brandete wieder in diesem Menschen? Was loberte in der verheerenden Flamme des Schmerzes ...?

In unseren Häupten schrie immer wieder die Lichtreklame: „Das Benefiz des dummen August, das Benefiz des dummen August.“

War Red Cat krank? Nur ein Fieberfranker konnte so aussehen. Ratlos stand ich in meiner fragenden Sorge. ...

„Was ist Red Cat? ... Sind Sie krank?“ — Ich ließ mich mit keiner Geste abwehren. „Nein — nein — nicht im mindesten.“ monoton kamen seine Worte über die blutlosen Lippen. Dabei schüttelte er den Kopf und die Lider fielen über die glühenden Augen.

„Einen Arzt, Red Cat?“

„Nein, Freund, nein!“

„Sie haben Fieber!“

„Nein, nein, es ist etwas Angst vor dem Benefiz!“

„Wir sagen ab — denn Sie sind krank!“

„Nein, nein, die Menschen haben für meine Späße Begehr!“ — und eine müde Handbewegung wies auf die drängende Masse ringsum.

„Red Cat, rede doch ... was ist?“ — Verweigerung kam über mich, da ich nicht wußte, wie ich ihm helfen sollte in seiner stummen Qual, deren Grund ich nicht kannte.

„Kommen Sie, Sarrasani, wir müssen zur Garderobe!“ — und er nahm meinen Arm und stützte

Der heldenmütige Leuchtturmwärter von Dubh Artach

Schon fünf Tage und Nächte ohne Ablösung — Verletzte Kameraden — Ärztliche Hilfe auf „drahtlos“

London, 12. Januar.

Der Kohlendampfer „Hesperus“, der schon seit mehr als einer Woche vergebliche Anstrengungen macht, an den Leuchtturm von Dubh Artach heranzukommen, um dessen Wärtern neue Nahrungsmittel zu übergeben, ist auch von seiner letzten Ausfahrt zurückgekehrt, ohne sein Ziel erreicht zu haben. Die schwere See und der Nebel machen das Unternehmen allzu gefährlich. Trotzdem dürfen die Versuche nicht aufgegeben werden; denn zwei von den drei Wärtern wurden nun schon seit fünf Tagen den schweren und verantwortungsvollen Dienst allein versehen muß. In diesen fünf Tagen hat der Beamte dank seiner geradezu übermenschlichen Pflichttreue eine große Anzahl Dampfer vor dem Scheitern bewahrt.

Im Atlantischen Ozean, viele Meilen vor dem Firth of Forne an der Westküste Englands, liegen die Klippen von Dubh Artach. Ein großer Leuchtturm, sein Licht scheint bei klarem Wetter weit hin über das Meer, warnt die Schifffahrt und weist den rechten Weg in der Hafeneinfahrt. Drei Männer versehen in diesem Leuchtturm den

schweren Dienst. Tag und Nacht muß der riesige Scheinwerfer bedient werden und Tag und Nacht arbeitet die Telegraphiestation. Diese Telegraphiestation ist von besonderer Wichtigkeit; denn durch sie kann die Verbindung mit den gefährdeten Schiffen meist direkt aufgenommen werden. So mancher S.O.S.-Ruf wurde von dem Leuchtturm auf Dubh Artach an die zuständigen Rettungsstationen weitergeleitet, und so mancher Schiffsbrüchige fand hier liebevolle Aufnahme und Pflege.

Jetzt sind die Männer des Leuchtturms seit vier in höchster Gefahr. Seit fünf Tagen sieht Thomson ununterbrochen am Morsetaster, er darf sich keinen Schlaf gönnen; denn sonst gäbe es namenloses Unglück. Zu wiederholten Malen in diesen Tagen konnte er große Dampfer vor den gefährlichen Klippen im letzten Augenblick warnen. Ein Schiff, das den Felsen und Untiefen zu nah käme, wäre rettungslos verloren.

Nicht ein einziges Mal darf Thomson seinen Platz für längere Zeit verlassen, denn seine Kameraden können ihn nicht vertreten. Sie liegen beide schwerverletzt in ihren Kabinen, und nur



Ein Tonfilmauto aus dem Staffelsee gerettet

Ein eigenartiger Autounfall ereignete sich auf dem Staffelsee in Bayern. Dort brach der Wagen einer Tonfilmgesellschaft nach der Aufnahme von Eisportvorführungen ein und konnte erst nach dreifachm mühevoller Arbeit der Bewohner von Wurnau geborgen werden. Das Auto, das dreizehn Meter tief in den See versunken war, wurde mit Ketten ans Land gezogen und gerettet.

sich leicht darauf. Vergebens suchte ich ihn von einem Vorhaben abzubringen. Die Pflicht war in diesem Menschen lebendiges Gut und triumphtierte über Krankheit und Schicksal.

„Nein, nein, das Publikum hat Anrecht auf meine Späße, es soll lachen heute abend, lachen, doppelt lachen ...“

Und Red Cat sagte die Wahrheit. Das Publikum lachte Tränen an jenem Abend, da Red Cat zu Tode verurteilt in die Manege schwankte. Keiner aus den Reihen des Volkes spürte, welches Leid in diesem Menschen brannte.

Ich verfolgte vom Manegeneingang sein Spiel. ... Nie hab' ich ihn so ausgelassen gesehen, wie an jenem Schicksalsabend, der mir noch immer wie ein Rätsel schien, da ich ihn erlebte.

„Nein, nein, das Publikum hatte nicht umsonst bezahlet.“

Keiner wird Red Cat vergessen, der ihn an jenem Abend gesehen. Aber jedesmal wenn ein Clown einen Scherz improvisierte, bei dem das Haus aufjauchzte vor Vergnügen, ging mir ein Stich durch die Brust, und eine rasende Angst um diesen Clown dort draußen in der Arena pocht in mir.

Endlich, endlich ging sein Benefiz zu Ende. ... Ich atmete auf, während draußen der Beifall tobte. Nie in seinem Leben hatte Red Cat solchen Erfolg errungen, nie, ich spürte das deutlich — aber etwas Unheimliches verbarg sich darunter.

Instinktiv folgte ich dem Freund in die Garderobe, aus der er trotz aller Beifallsstürme nicht mehr herauszulocken war.

Schluss folgt.

wenige Minuten täglich kann ihnen Thomson widmen. Aber auch der Scheinwerfer will bedient sein. Wie kann das alles ein einzelner Mensch? Thomson hat es bisher gekonnt, aber wie lange werden das seine Kräfte zulassen?

Man erwartete vor fünf Tagen den Kohlendampfer „Hesperus“, der neue Vorräte bringen sollte. Die drei Männer stiegen die steilen Leitern hinauf und brachten den großen Kran in Ordnung. In der Ferne war der Dampfer bereits zu sehen. Aber er kam nur mühsam vorwärts. Die Männer mußten sich mit ihrer ganzen Kraft an dem Geländer festhalten; denn immer wieder schlugen die Sturzwellen über sie hinweg. Plötzlich schoß die Welle hoch auf. Eine haushohe Welle war vollkommen unvorhergesehen hereingebrochen. Als Thomson sich das salzige Wasser aus den Augen rieb, waren seine beiden Kameraden verschwunden. Er drehte sich um. Tief unter ihm, festgeklammert an das eiserne Gerüst, hing Munro, der eine der Kollegen. Man mußte ihm rasch helfen, die zweite Welle würde ihn sicherlich hinwegreißen. Thomson besaß in aller Eile ein Tau am Gitter und ließ sich an ihm die schräge Wand hinab. Inzwischen konnte er feststellen, daß Budge auf der anderen Seite des Felsens bis an die Hüften im Wasser stand. Er hielt aber ein Tau in der Hand und war vorläufig weniger gefährdet. Munro ächzte hilflos, als ihn Thomson packte und hinaufzog. Budge zu retten kostete weniger Mühe — so wenigstens schätzte es Thomson, als er seiner Behörde telegraphisch Bericht erstattete. Da sich der Kohlendampfer offensichtlich wieder entfernte, machten sich die Männer an den Aufstieg. Die eisernen Treppen gehen in unzähligen Stufen fast senkrecht nach oben — und Budge mußte getragen werden! Munro aber konnte nur wenig helfen. So war Thomson, als er mit seiner schweren Last oben anlangte, zu Tode erschöpft.

Trotzdem gab es kein Ausruhen für den Beamten. Schon allzulange war der Morsetaster ohne Aufsicht geblieben. Endlich, nach fast einer Stunde war es so weit, daß Thomson über seine Erschlaffenheit hinwegtrat und um Hilfe bitten konnte. Hilfe konnte man ihm für diesen Tag nicht mehr zugehen, aber man rief einen Arzt herbei, der ihm auf drahtlosem Wege Anleitung zu der Behandlung seiner Kameraden gab.

Tage vergingen. Immer wieder mußte der Kohlendampfer „Hesperus“ umkehren, ohne die Ablösung und die versprochene Hilfe gebracht zu haben. Noch sitzt Thomson vor dem Morsetaster, unermüdet sendet er seine Gefahrenmeldungen und seine Warnungen in den Äther, noch leuchtet der große Scheinwerfer. Wenn er erlischt, wird man wissen, daß der treue Wächter zusammengebrochen ist. Aber das darf nicht geschehen. Ganz England ist durch seine Blicke auf das kleine Klippeneiland im Atlantischen Ozean. Ein größerer, sechsfacher Dampfer wird umgehend in See gehen und nicht eher zurückkehren, ehe die Landung bei Dubh Artach gelang. ...

Das und noch mehr.“
„Und auch mir — hat er geschrieben?“
„Dir und Klaus Dietrich. Von ihm hat er nur Abschied genommen und ihm ein paar gute Lehren gegeben.“ Ihr Ton ist höhnlich. In ihren großen dunklen Augen liegt Haß.
Wiebke bittet, während Tränen aus ihren Augen fließen: „Gib mir Pappas Brief.“
„Hier ist er.“ Britta nimmt ein verschlossenes Kuvert aus ihrer Handtasche und reicht es der Stiefkocher.

2. Schicksalvoller Brief

„Meine geliebte Wiebke, mein gutes Kind! Wenn Du diese Zeilen liest, wirst Du wissen, daß ich die Bilanz meines Lebens gezogen habe und daß der Abschluß so katastrophal ausfiel, daß ich den endgültigen Schlußstrich zu machen gezwungen war. Ich will versuchen, Dir kurz zu erklären, wie es so weit kommen konnte, denn ich bin Dir Rechenschaft schuldig über mein verfehltes Leben. Wir haben uns an die neue Zeit nicht gewöhnen können, wir haben in demselben Stil weitergelebt, als sei alles noch wie früher. Ich will niemandem einen Vorwurf machen. Ich als Haupt der Familie hätte fordern und der Verschwendung in meinem Hause Einhalt tun müssen. Ich war zu schwach. Ich habe mich an gewagten Spekulationen beteiligt, um das Geld, das mir auf normalem Wege nicht mehr auslief, auf andere Weise zu verdienen. Ich war vom Pech verfolgt, habe verloren, wieder gewonnen und wieder verloren. Viele Male. Ich habe mich wie ein seiner Spielleidenschaft Verfallener benommen und alle Grundzüge eines ehrbaren Kaufmanns, der ich mein Leben lang war, vergessen. Dann, als das Ende unabwendbar schien, als der Bankrott nicht mehr zu verbergen war, habe ich, um ihn hinauszuzögern, fremde, mir anvertraute Gelder angegriffen. Ob ich auf ein Wunder gehofft, ob ich nur einen armseligen Ausschub gewinnen wollte — ich weiß es heute nicht mehr.“

Jetzt bleibt mir nur noch die Wahl, hinter Ge-

verändern sich Frau Brittas Züge, werden tiefer, trauriger, verzweifelter.

Mit ausgebreiteten Armen, mit einer Gebärde, die Wiebke gefühlvoll und theatralisch findet, kommt Britta auf sie zu und zieht sie an sich.

„Es ist gut, daß du da bist, Wiebke. Geß' in mein Wohnzimmer. Ich habe hier noch kurze Zeit zu tun, dann können wir uns ansprechen. Oder — vielleicht ist es am richtigsten, du siehst dir die Auswahlforderung auch gleich an und probierst, ob etwas Passendes für dich dabei ist?“

„Ich bin wirklich nicht in der Stimmung, um jetzt Kleider zu probieren, Britta.“

„Wenn das ein verheerender Vorwurf für mich sein soll, Wiebke, muß ich dir sagen, daß du die Situation verkennt. Man hat die Pflicht, an alles zu denken. Übermorgen ist die Beerdigung. Wir müssen würdig und passend gekleidet sein.“

„Übermorgen schon? Nun, ich werde noch Zeit finden, um mir bis dahin etwas zu besorgen. Jetzt laß mich bitte mit diesen Dingen aufhören, Britta.“

„Wie du willst“ entgegnet sie kurz und gekränkt. Wendet sich wieder Hüften und Kleibern zu, und überläßt die Stiefkocher sich selbst.

Waren hat inzwischen dafür gesorgt, daß für Wiebke ein Imbiß aufgetragen wird. Aber das zugebte Mädchen sitzt vor den Speisen, ohne sie anzurühren. Der Hals scheint ihr zugeschnürt.

Eine halbe Stunde dauert es noch, bis Britta sich für die neuen Sachen entschieden hat. Dann erst fliehen die beiden Frauen in Brittas stimmungsvollem Wohnzimmer einander gegenüber.

„Wo ist Baby?“ erkundigt Wiebke sich. Sie vermisst Brittas zehnjähriges Töchterchen.

„Ich habe sie zu ihrem Vater geben müssen. Die Atmosphäre eines Trauerhauses ist nichts für ein Kind.“ sagt Britta. „Es war mir natürlich nicht lieb, Paul Lindholm um diese Gefälligkeit zu bitten. Aber was geschah ist, läßt sich ja doch nicht verheimlichen, und ob er das alles nun von Baby erfährt oder von anderer Seite, ist gleichgültig.“

*) Siehe „M. D.“ Nr. 5, 6, 7, 8, 9.

(Fortsetzung folgt).

150 Jahre Kampf um den Südpol

London, im Januar.

Nach einer Fahrt, reich an aufregenden Zwischenfällen, ist der Amerikaner Admiral Byrd vor kurzer Zeit in den Regionen der Antarktis angelangt. Der Bericht über die erste Expedition, die Byrd auf der Suche nach unbekanntem Gebieten ausgeführt hat — bisher allerdings erfolglos.

Es sind jetzt ungefähr 150 Jahre her, als Kapitän Cook nach seiner Rückkehr von einer Expedition in die Antarktis den berühmten Ausdrucksatz getan hat: „Der Südpol ist unerreichbar!“. Es müssen furchtbare Ergebnisse gewesen sein, die diesen kühnen Seefahrer und Forscher zu einer solchen pessimistischen Auffassung gebracht hatten. Genau so lautete die Parole noch vor wenig mehr als einem Vierteljahrhundert. Dieser allgemeine Pessimismus erklärt wohl auch die Erscheinung, daß die Zahl der Expeditionen, die im Laufe des 19. Jahrhunderts zur Eroberung des Nordpols auftraten, ständig wuchs.

Während der Südpol in Vergessenheit geraten zu sein schien.

Nach Cook sind es der Admiral Dumont d'Urville, der Kapitän Wilkies und ein paar Waldfänger gewesen, die sich weiter in antarktische Regionen vorwagten. Im Jahre 1840 ist es dann dem Engländer James Clark Ross gelungen, bis zum 78. südlichen Breitengrad vorzustoßen. Er war damit der erste Mensch, der dem Südpol etwas näher gekommen war.

Die erste gründlich vorbereitete Expedition in die Antarktis ist dann von Otto Nordenskjöld auf dem Schiff „Antarktis“ durchgeführt worden. Im Februar des Jahres 1902 landete der wagemutige Forscher mit seinen Gefährten auf einer kleinen Eisinsel — Now-Hill genannt — im Südpolargebiet. Die Expedition sollte spätestens im November des gleichen Jahres zurückkehren. Aus diesem Vorhaben wurde jedoch nichts, da ihr Schiff von einem furchtbaren Sturm überfallen wurde und mitten in den Eisbergen unterging. Erst zwei Jahre später ist dann die Expedition, deren Rettung man längst aufgegeben hatte, von einem argentinischen Kanonenboot aus der Gefangenschaft im Polareis befreit worden.

Nicht weniger dramatisch verlief die erste Südpolfahrt Scotts auf der „Discovery“. Die Expedition brach im August 1901 von London auf und kam im September 1904 zurück. Es war ihr gelungen, bis auf 88 Grad 2 Minuten südlicher Breite gegen den Pol erfolgreich vorzustoßen. Die Rückkehr durch den Nebel, die schweren Wetter und die Eis- und Schneestürme, mitten durch das gefährliche Packeis, gestaltete sich jedoch so mühsam und anstrengend, daß die Reiter, die ihnen entgegenkamen, mit Schrecken und Entsetzen wahrnehmen mußten, daß Scott und seine mutigen Begleiter inzwischen zu Greifen gealtert waren.

Sechs Jahre später fährt Scott mit der „Terra Nova“ bereits wieder in die Antarktis. Am 3. Januar 1912 lassen sie ihr Schiff im Stich und treten auf dem Packeis den Marsch zum Pol an. Drei Wochen danach, nach übermenschlichen Strapazen, haben sie es geschafft — der Pol ist erreicht. Aber auf dem Rückmarsch ist dann Scott mit seinen fünf Gefährten im Schneesturm umgekommen. Die Leichen der tapferen Männer sind einige Zeit später von einer Hilfsexpedition der „Terra Nova“, im ewigen Eis gebettet, aufgefunden worden. In der Brusttasche Scotts fand man das Tagebuch mit den Eintragungen. Die letzte, schon mit zitteriger Hand geschriebene Notiz hatte den Wortlaut: „Wir haben furchtbares gelitten, aber wir wußten ja, daß es ein Kampf auf Leben und Tod sein würde... Wenn wir jetzt alle sterben müssen, so tun wir es in dem Bewußtsein, unsere Pflicht getan und zur Ehre unseres Vaterlandes beigetragen zu haben...“

Fast zur gleichen Zeit mit Scott hat ein anderer Forscher den Südpol erreicht. Es ist kein geringerer als Amundsen gewesen, der mit der „Fram“, dem Geländeschiff Hansens, zur Eroberung der Antarktis aufgebrochen war. Als Basis für den Vorkurs zu dem südlichsten Punkt der Erde wählte Amundsen eine Insel in der Bialfischbucht. Dann rückte er zunächst eine Expedition aus, deren eigentliches Ziel nicht der Lauf zum Pol selbst war, sondern die Errichtung einer

Kette von Lebensmitteldepots in Abständen von 110 Kilometer.

Erst als diese Aufgabe erfüllt war, brach dann der kühne Norweger, von vier seiner Leute begleitet, zu dem großen Wagnis auf.

In 56 Tagen haben diese heldenmütigen Männer, ohne der Schwierigkeiten zu achten und manchmal unter Aufbietung ihrer letzten Kraft, 700 Kilometer zurückgelegt. Am 14. Dezember 1911, also etwa einen Monat vor Scott, war der Pol erreicht. In einer Höhe von 2200 Metern wurde die norwegische Nationalflagge gehißt. Es muß ein unfassbares Gefühl für diese Männer gewesen sein, die als die ersten menschlichen Wesen in der schweigenden Einsamkeit der Gletschermwelt dort unten standen.

Amundsen und seine Gefährten blieben zwei Tage am Pol. Dann traten sie den Rückmarsch an, den sie ohne Zwischenfälle durchzuführen konnten, dank der weissen Vorkehrungen, die sie getroffen hatten. Keines der angelegten Lebensmitteldepots war in der Zwischenzeit ernstlich beschädigt worden.

Ernst Shackleton hat bereits im Jahre 1907 seine erste Fahrt in die Antarktis angetreten. Bei dieser Gelegenheit entdeckte er verschiedene, bis dahin noch unbekannte Gebiete. Eine Sensation bildete die Erstbesteigung des Erebus, eines Vulkanes in der Polarregion, der sich noch in voller Tätigkeit befand.

Am 20. Oktober 1908 ist dann Shackleton mit drei Begleitern von seinem Schiff der „Nimrod“ aus zum Vormarsch zum Südpol aufgebrochen. Es war den tapferen Männern jedoch nicht vergönnt, ihr Ziel zu erreichen. Auf 88 Grad südlicher Breite, also

Kurz vor dem ersehnten Ziel, mußten sie umkehren.

Schreckliche Schneestürme, völlige Erschöpfung seiner Gefährten und der Mangel an Proviant machten diese Entscheidung unabweislich. Auch ein solcher Verzicht kann eine Heldentat sein.

Schon im Jahre 1914 unternimmt dann Shackleton eine neue Expedition in die Antarktis. Diesmal ist es die „Endurance“, die ihn zum Sieg führen soll. Abermals jedoch ist Shackleton vom Pech verfolgt. Das Schiff gerät in Packeis und wird von

den schweren Eisschollen langsam aber sicher zertrümmert. Nur mit Mühe und Not konnte sich die Besatzung retten und nur der Umsticht und der Energie ihres Führers ist es zu verdanken, daß die Expedition einige Monate später in die Zivilisation zurückgeführt ist.

Schließlich hat Shackleton dann im September 1921, trotz aller Mißerfolge frohen Mutes, seine letzte Ausreise nach dem Südpol an Bord der „Quest“ angetreten. Aber der unglückliche Forscher sollte auch diesmal sein Ziel nicht erreichen. Bevor die Expedition die Regionen der Antarktis auch nur erreichte, ist Shackleton gestorben. So hat dieser tapferer und mutige Mann, dessen einziger Traum es von Jugend auf gewesen war, den Südpol zu erkämpfen, die Erfüllung seines Wunsches nicht erleben dürfen.

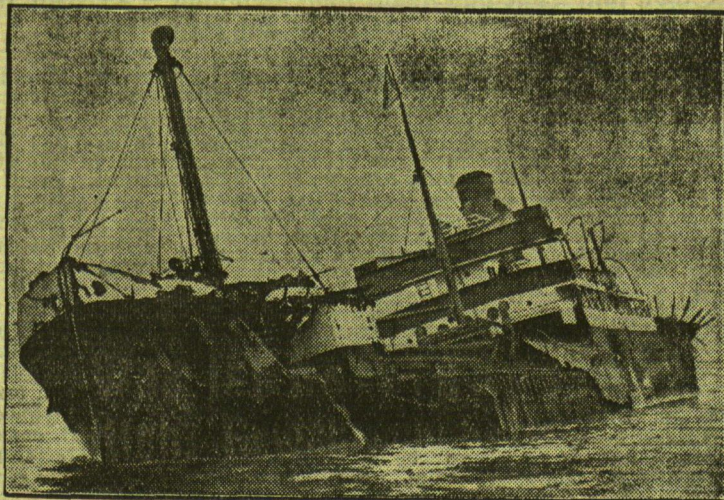
Richard Byrd ist der letzte Eroberer des Südpols gewesen. Nachdem er sich bereits als Ozeanflieger einen Namen gemacht hatte und auch im Flugzeug schon den Nordpol bezwungen hatte, brach er im September 1928 an der Spitze einer Expedition in New York zur Eroberung des Südpols auf. Diese Expedition, die ihm unterstellt war, war

mit allen Errungenschaften der modernen Technik ausgestattet.

war glänzend vorbereitet und organisiert und infolgedessen von allen Unternehmungen, die je zum Sieg um den Pol unterwegs gegangen sind, diejenige, die die größten Chancen hatte. Der Erfolg ist dann auch nicht ausgeblieben. Auch bei seiner letzten Expedition wird das Flugzeug eine besonders große Rolle spielen.

Schwerer Schiffsanlassment auf der Themse

Auf der Themse stieß ein japanischer Dampfer mit dem norwegischen Schiff „Geling Binde“ zusammen. Hier steht man die schweren Beschädigungen an dem Norweger, der auf Grund gesetzt werden mußte, um sein Sinken zu verhindern.



Berlin-Köln in vier Stunden

Wenn die deutschen „Super-Schnellzüge“ fahren werden — Es geht um den Bremsweg

Berlin, 12. Januar.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn gab kürzlich bekannt, welche Pläne sie für 1934 zur Verwirklichung bringt. Unter anderem erfuhr man auch, daß es mit Niesenschritten auf den wirklichen Schnellverkehr zugeht und daß bereits eine ganze Reihe neuer Schnelltriebwagen im Bau befindlich ist.

Auf vielen deutschen Hauptstrecken kann man bereits vom Schnellzug aus die Beobachtung machen, daß ganze Arbeiterkolonnen an gewissen technischen Veränderungen des Bahnkörpers und der Signalanlagen beschäftigt sind und ihre Arbeiten nur unterbrechen, wenn die Züge, die deshalb in ihrem Lauf nicht gehindert werden dürfen, vorüberbrausen. Mäher Reisende weiß wohl, daß die überall im Reich auf den Hauptstrecken der Reichsbahn einsetzenden Bauarbeiten den Vorbereitungen für die streckenweise Aufnahme des Schnellverkehrs dienen und er weiß auch, daß der Zeitpunkt nicht mehr so fern ist, an dem er auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eine Karte für den Schnelltriebwagen nach Köln anfordern kann oder nach einer der anderen ganz großen deutschen Städte.

Die kommende phantastische Steigerung der Geschwindigkeiten und die Verkürzung der Gesamtfahrzeiten

bedingt naturgemäß die Schaffung ganz besonderer Sicherungseinrichtungen

So müssen beispielsweise auf den für Schnelltriebwagen bestimmten Strecken die Abstände zwischen dem jeweiligen Haupt- und Vorseignal vergrößert werden, da die schnellfahrenden Züge und Triebwagen selbstverständlich erheblich größere Bremswege brauchen als die heutigen Schnellzüge, die man einst in nicht zu ferner Zeit zu den „Bummelzügen“ zählen wird.

Im Augenblick gibt es im ganzen Deutschen Reich rund 100 000 Signale, auf je 575 Meter Reichsbahnstrecke kommt im Durchschnitt ein Signal. Ueber 17 000 Stellwerke mit fast drei Millionen Hebeln sichern den Verkehr auf

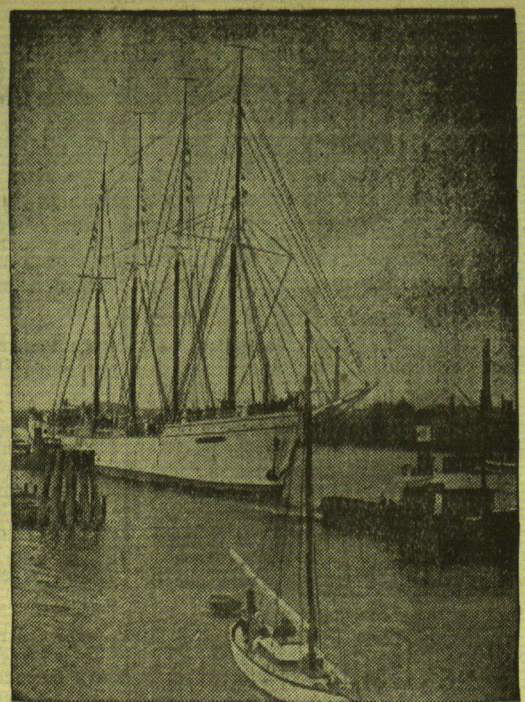
Ägyptens Pyramiden — aus Kalkstein?

G. W. Paris.

Der französische Gelehrte Professor Calmels stellt in der „Revue Generale des Matieres Plastiques“ Behauptungen auf, die in der Fachwelt begreiflicherweise Aufsehen erregen. Calmels behauptet nämlich, daß die ägyptischen Pyramiden nicht, wie allgemein geglaubt wird, aus natürlichen Steinen, die von weither zur Stelle geschafft werden mußten, erbaut sind, sondern aus Steinen, die künstlich erzeugt wurden. Professor Calmels beruft sich hierbei auf die Feststellungen des Chemikers P. F. A. de la Roche, der den Baustoff der Pyramiden für ein künstlich hergestelltes Material hält, wie es z. B. Beton darstellt.

Als weiteren Beweis für seine Behauptungen führt Calmels die riesige Größe der Quadern an, aus denen die Pyramiden zusammengesetzt sind und von denen er meint, daß sie mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln unmöglich aus den weitestfernten Steinbrüchen bis zur Baustelle befördert werden konnten.

Eine Reihe von Gelehrten hat sich die Ansicht Calmels zu eigen gemacht, wobei sie insbesondere darauf verweisen, daß auch die Ureinwohner von Peru schon künstliche Steine herzustellen vermochten und daß es daher durchaus nicht unglauwbildig erschiene, daß auch die Ägypter ähnliche Kenntnisse besaßen hätten. Dagegen sind andere namhafte Autoritäten unter ihnen, z. B. der berühmte Professor Dr. Bredstedt aus Chicago, nach wie vor der Meinung, daß die Pyramiden aus natürlichem Kalkstein erbaut worden seien.



Graf Luckners Segelschiff „Vaterland“ wieder in der Heimat

Der Viermast-Gaflschoner „Mopelia“, die frühere „Vaterland“ des Grafen Felix v. Luckner, ist nach einer Refordfahrt von etwa 27 Tagen, von New York kommend, in Bremerhaven eingelaufen.

diesen den Bremsweg bei gleicher Geschwindigkeit schon auf unter sechshundert Meter herabdrücken können. Bei einem Fahrtempo von etwa 180 Stundenkilometern ein Bremsweg von einem halben Kilometer — das wäre eins der Ideale, die zu erreichen man bemüht ist.

Die Reichsbahn gab in ihrem Programm bekannt, daß eine Reihe von Schnelltriebwagen in Stromlinienform gebaut werden. Welchen Wert diese Stromlinienform, die ganz glatte Außenwand des fahrenden Zuges, wirklich hat, wissen außerhalb eines bestimmten Kreises von Flugzeugkonstruktoren und Automobilbauern sowie außerhalb des Technikerstabes der Reichsbahn wohl nur Wenige.

Eine starke Übertreibung ist es, wenn Kleinautos, die kaum mehr als 60 Kilometer in der Stunde zu fahren vermögen und einen Durchschnitt von 40 Stundenkilometern halten, in Stromlinienform herausgebracht werden. In diesem Falle soll „die Stromlinie“ nur etwas fürs Auge sein, gefällig ausprechen.

Bei kleinen Geschwindigkeiten, wie sie die Mehrzahl der Motorradfahrer und der Kleinwagenbesitzer auf den Landstraßen zu fahren vermögen, spielt die Stromlinienform keine Rolle — anders wird dies allerdings schon sein, wenn die späteren Reichs-Autobahnen auch den Kleinwagen Geschwindigkeiten von sechzig, achtzig Stundenkilometern erlauben. Bei hohen Geschwindigkeiten hat der Luftwiderstand jedoch eine enorme Bedeutung, er erreicht das Doppelte des Reibungswiderstandes auf dem Erdboden und mehr.

Ein Schnelltriebwagen der Reichsbahn benötigt beispielsweise bei einer Motorleistung

von 800 Pferdekraften allein 700 PS nur für die Ueberwindung des Luftwiderstandes.

Nur 100 PS dagegen dienen zur Ueberwindung des Schienenwiderstandes. Ohne Stromlinienform müßten die Motoren eine erheblich größere Leistung bringen.

So ungefähr wird der Schnellverkehr der Zukunft aussehen: Man löst zu dem sahrplanmäßigen Schnelltriebwagen von Berlin nach Köln eine Fahrkarte, nimmt in dem vorkahrenden Triebwagen Platz, findet reichlich Raum für das Handgepäck und sieht unter dem Fenster ein Plakat: „Während der Fahrt durch Kurven bitte sitzenbleiben und festhalten!“ Während der Fahrt, die nach dem Verlassen des Reichsbildes der Stadt in einem Tempo von 160 Kilometern gleichbleibt, kommt ein Kellner und erkundigt sich nach den Wünschen der Reisenden. Zweimal nur wird der Zug unterwegs halten — aber diese Aufenthalte sind kaum spürbar, nur dreißig Sekunden sind dafür vorgesehen, und die Fahrt geht im gleichen rasenden Tempo weiter. Der Zug, der in Berlin mittags um 12 Uhr abfährt, wird gerade zur Kaffeestunde um 4 Uhr auf dem Hauptbahnhof Köln einlaufen...

Einfürzender Kran bringt deutschen Leichter zum Sinken — Zwei Tote

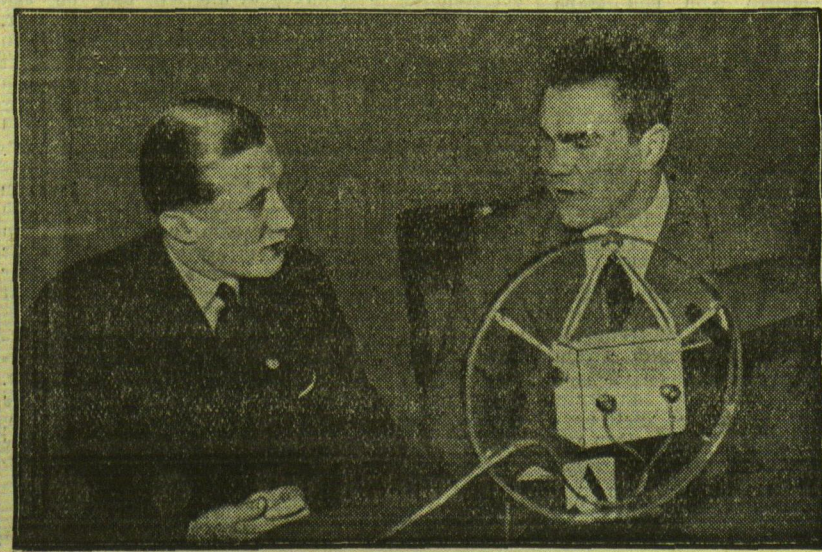
and. Rotterdam, 12. Januar.

Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag im Vulcan-Hafen von Vlaardingen, wo die für Deutschland bestimmten Eisenerzladungen aus den Seeschiffen in die Rheinfähne umgeladen werden. Plötzlich brach einer der Bindungssträger an einem der beiden großen fahrbaren Krane, die die größten europäischen Hafenkranen sind, und ein großer Teil der über das Wasser hinausgehenden Ladebrücke brach in sich zusammen. Der Ausleger, eine Laufkatze und ein Greifer, in dem sich gerade 28 Tonnen Eisenerz befanden, fielen mit donnerndem Getöse auf den deutschen Leichter „Altkadt“, in dem Eisenerz aus dem neben ihm liegenden Dampfer „Waldr“ geladen werden sollte. Die „Altkadt“ brach mitten durch und versank zum größten Teil mit der Ladebrücke in die Tiefe. Hierbei kamen zwei Hafearbeiter, die sich in einem kleinen, an der Laufkatze angebrachten Häuschen befanden, ums Leben. Die Zuschauer des Unglücks mußten sich darauf beschränken, die beiden auf der „Altkadt“ befindlichen deutschen Schiffe, von denen einer bewußtlos war, in Sicherheit zu bringen. Der Dampfer „Waldr“ wurde durch die herabfallende Eisenerzlast auf einer Seite beschädigt.

Der Zusammenbruch des Krans rief im Vlaardinger Hafen eine Panik hervor. Man glaubte zuerst an ein Eisenbahnunglück. Die ganze Nacht waren die Feuerwehreinheiten und Bergungsgesellschaften mit der Hebung der verfunkenen Kranteile beschäftigt. Bis Donnerstag morgen war es aber noch nicht gelungen, die Laufkatzen mit den beiden Getöteten zu bergen.

Max Schmeling verabschiedet sich

Der frühere Boxweltmeister Max Schmeling verabschiedete sich vor seiner Reise nach Amerika im Rundfunk von seinen deutschen Freunden. Neben ihm steht man Sportkritiker Obshernigat vom „Angriff“, den Führer der Berliner Sportpresse.



Der Marschallstab im Tornister . . .

Berlin, 12. Januar. Unter den letzten Beförderungen in der Reichswehr fallen die der Majore Thofern und Grabow besonders auf, da es sich hier um Offiziere handelt, die aus dem Mannschafsstande hervorgegangen sind. Oberstleutnant Thofern ist der Sohn eines Bauern in der Göttinger Gegend. Bei Kriegsbeginn war er etatsmäßiger Feldwebel im 5. Garderegiment zu Fuß. Im Herbst 1916 wurde er vor dem Feind zum Leutnant befördert. In seiner Stellung als Kommandeur des Ausbildungsbataillons des 9. Infanterieregiments in Ribben wurde er jetzt zum Oberstleutnant befördert. Oberleutnant Grabow gehört dem Reichswehrministerium an. Er ist Sohn eines Bäckermeisters. Hervorgegangen aus dem Infanterieregiment 92 wurde er bereits am 1. Dezember 1914 zum Leutnant befördert.

Rostings Abreise aus Danzig

dnb. Danzig, 12. Januar. Der bisherige Danziger Völkerverbundkommissar Rosting hat nach Ablauf seiner Amtszeit am Donnerstag mittag mit dem Berliner D-Zug in Begleitung seiner Gattin Danzig verlassen. Zu seiner Verabschiedung war u. a. Senatspräsident Dr. Kaufmann mit seiner Gemahlin persönlich auf dem Bahnsteig erschienen. Ferner waren anwesend der deutsche Generalkonsul, sowie das gesamte konsularische Korps.

Max Braun in London

dnb. London, 12. Januar. „Daily Herald“ meldet, daß der Führer der Sozialdemokratischen Partei des Saargebietes, Max Braun, in London eingetroffen ist. Seine Äußerungen gegenüber dem Vertreter des Blattes lassen keinen Zweifel darüber, daß Max Braun seine hochverräterische Tätigkeit auch in London fortsetzt.

Neuaufbau der nationalsozialistischen Partei in Ungarn

dnb. Budapest, 12. Januar. Die bisher unter verschiedener Führung nebeneinander bestehenden Gruppen der nationalsozialistischen Bewegung haben sich am Mittwoch zusammengeschlossen. Die einheitliche Führung hat ein dreigliedriges Direktorium, an dessen Spitze Messko steht. Auf der Grundlage des bestehenden Parteiprogramms soll in ganz Ungarn die nationalsozialistische Bewegung neu aufgebaut werden.

Dem Direktorium gehören neben Messko der Graf Fideles Palffy und der Graf Alexander Feketic an.

Eine ganze Familie spurlos verschwunden

Redlinghausen, 12. Januar. Vor etwa zehn Jahren erschien auf einem Polizeirevier in Redlinghausen-Süd (Westfalen) der Bergmann Broda und erstattete Vermisstenanzeige. Seine Frau und seine fünf Kinder seien spurlos verschwunden. Er habe seine Familie mit Gepäck zu einer Reise nach Linen (Westfalen) an die Bahn gebracht, da seine Frau mit den Kindern ihre Verwandten habe besuchen wollen. Er habe jedoch von den Verwandten erfahren, daß seine Familie dort überhaupt nicht angekommen sei. Als schließlich alle Ermittlungsversuche der Polizei ergebnislos verliefen, wurde Broda unter dem Verdacht, seine Familie selbst aus dem Wege geräumt zu haben oder wenigstens über deren Verbleib zu wissen, verhaftet. Das Gericht, das Broda Frau und Kinder erschlagen und die Leichen unter den Schutt- und Abraumhalden vergraben hätte, erwies sich als nicht stichhaltig.

Nach 1 1/2 Jahren wurde Broda wieder auf freien Fuß gesetzt, da ihm nichts nachgewiesen werden konnte. Er zog aus Redlinghausen fort und mietete sich ein Zimmer in Bochum; von da verzog er nach einigen Monaten nach Wanne und dann nach Herne, um sich schließlich nach einiger Zeit postzuletzt nach einem kleinen Orte bei Wachen abzumelden. Hier geschah nun mit Broda selbst das gleiche, was sich Jahre vorher mit seiner Familie ereignet hatte. Auch er ist nie in dem betreffenden Ort, wohin er sich abgemeldet hatte, eingetroffen, ja, er ist überhaupt nirgends in Deutschland gemeldet worden. Seit 1927 ist auch er spurlos verschwunden.

Was aus der Frau und den Kindern geworden ist, weiß niemand. Ist Broda der Unschuldige und Unwissende, als den er sich ausgegeben hat, oder weiß er, wo sich seine Familie befindet und ist ihr nach zwei Jahren nachgereist? Aber auch in diesem Falle bleibt noch die letzte Frage unbeantwortet: Warum dies alles?

dnb. Athen, 12. Januar. Ein hartes Erdbeben erschütterte am Donnerstag die Stadt Calamata im Peloponnes. Zwei Häuser wurden zerstört und zehn andere schwer beschädigt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, aber die Bevölkerung ist von großer Unruhe ergriffen.

dnb. Dortmund, 12. Januar. Der Invalide Dietrich Gou rshoy wurde gestern in seiner Wohnung erschlagen aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, liegt Raubmord vor.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	11. 1. G.	11. 1. B.	10. 1. G.	10. 1. B.
Kaunas 100 Lit.	41,51	41,59	41,51	41,59
Buenos-Aires 1 Peso.	0,648	2,672	0,648	0,657
Kanada	2,677	2,683	2,677	2,683
Japan 1 Yen	0,809	0,811	0,809	0,811
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,038	14,065	14,035	14,065
Konstantinopel 1 trk. Pf.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,675	13,69	13,655	13,685
Newyork 1 Dollar	2,677	2,683	2,682	2,688
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0,228
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	168,58	168,92	168,58	168,92
Athen 100 Drachmen	2,386	2,400	2,386	2,400
Brüssel 100 Belgas-500 F.	58,27	58,39	58,24	58,36
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,47	81,63	81,47	81,63
Helsingfors 100 fin. M.	6,044	6,056	6,044	6,056
Italien 100 Lire	21,98	22,02	21,98	22,02
Jugoslawien 100 Din.	5,684	5,676	5,684	5,676
Kopenhagen 100 Kron.	60,94	61,06	60,94	61,06
Lissabon 100 Escudo.	12,45	12,47	12,44	12,46
Oslo 100 Kron.	68,63	68,74	68,63	68,77
Paris 100 Fr.	16,41	16,45	16,41	16,45
Prag 100 Kr.	12,45	12,47	12,46	12,48
Roykjavik 100 isl. Kron.	61,79	61,98	61,79	61,91
Schwiz 100 Fr.	81,09	81,25	81,12	81,28
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,52	34,58	34,52	34,58
Stockholm 100 Kron.	70,43	70,57	70,43	70,57
Tallinn 100 estn. Kron.	75,22	75,38	75,22	75,38
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Riga	80,02	80,18	80,02	80,18
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 11. Januar an der Berliner Börse mit 100 (am Vortage mit 100) RM. notiert.

Berliner Ostdevisen am 11. Januar 1933. Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief, Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief, Posen 47,05 Geld, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief, Kaunas 41,37 Geld, 41,53 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 11. Januar.

Die heutigen Zufuhren betragen 91 inländische Waggons, davon 29 Weizen, 32 Roggen, 19 Gerste, 8 Hafer, 3 Diverse, 2 Wicken. Amtlich: Weizen matt, Durchschnitt 750 Gramm 18,45, unter Durchschnitt 745 Gramm 18,30, Roggen ruhig, Durchschnitt 715 Gramm 15,20, unter Durchschnitt 705 Gramm 15,15, Gerste schwach, über Durchschnitt 16, Durchschnitt 15,80, Hafer ruhig, Durchschnitt 14,40 Mark.

Preisnotierung für Butter

Berlin, 12. Januar 1934

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1,26
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1,20
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. —
abfallende	Pfd. 1,13

Tendenz: Markenbutter auch höher.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 13. Januar
Frische südliche Winde, zunehmende Bewölkung, noch trocken, tagsüber leichter, nachts mäßiger Frost.

Übersicht der Witterung von Freitag, 12. Januar
Durch starken Druckfall im europäischen Küstengebiet beginnen sich die Luftdruckgegensätze über Mitteleuropa zu verschärfen. Die Störungen bewegen sich immer noch in vorwiegend nördlicher Richtung, gewinnen jedoch auch langsam nach Osten an Raum, so daß es bereits in Westdeutschland zu stärkeren Niederschlägen gekommen ist.

Temperaturen in Memel am 12. Januar
6 Uhr — 2,8, 9 Uhr — 2,8, 10 Uhr — 2,0

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen					
Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1.	11	Baltanische S.D. Conolly	London	Bacon und Butter	U. B. C.

Pegelstand: 0,42 — Wind: S. 4. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hoppe, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Heute entschlief nach langem, schweren Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Schwester und Tante

Frau Ida Nitsch
geb. Sakewitz
im 67. Lebensjahr.

Dieses zeigen an
Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet den 16. Januar von der Stadt, Leichenhalle aus statt, und sind Freunde und Bekannte, die der Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, einzuladen. (1113)

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft unser innig geliebtes

Trautchen
im Alter von 10 Jahren.

Dieses zeigt schmerz erfüllt an
Familie Bandsze

Die Beerdigung findet am Montag, dem 15. 1., 2 Uhr, vom Trauerhause statt. (1133)

Der Herr hat's gegeben,
Der Herr hats genommen;
Der Name des Herrn sei gelobt!

Kurhaus Sandfrug
Sonnabend und Sonntag
Burkessen

Achtung!
Akchhof ante Eisbahn

Bei schönem Wetter Sonntag
Kostüm- u. Kappefest

Eröffnungsanzeige!


Dem werten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich eine

Garg-, Bau- u. Möbelfabrik
in der Grabenstr. Nr. 9/10
eröffnet habe.

Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Werde stets bemüht sein, für reelle und sachgemäße Bedienung Sorge zu tragen. (1142)

Hochachtungsvoll
M. Roga
Grabenstr. Nr. 9—10.

5-Zimmerwohnung
mit Bad, Mädchenstube u. Zubehör in d. Marktstraße — I. Etage — zum 1. April zu vermieten. Auskunft
Polangenstraße 42, Telefon 445.



Schauspiel-Haus

Freitag, d. 12. Jan., abds. 8 Uhr: 7. Vorstellung im Freitag-Zyklus für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Wenn der Hahn kräht.** Ein lustiges Stück in 3 Akten v. August Strindberg.

Sonnabend, den 13. Januar, abends 8 Uhr: 7. Vorstellung im Sonnabend-Zyklus für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Wenn der Hahn kräht.**

Karten für Freitag und Sonnabend sind an der Kasse zu haben.

Sonntag, den 14. Januar, abds. 8 Uhr: **Schwengel's Schwank** in 3 Akten von Fritz Peter Buch. **Billige Sonntagspreise!**

Vorverkauf täglich (auch Sonntags) v. 11—1 u. 4—6 Uhr. Abendkasse ab 7 1/2 Uhr. 525

Num. 256
7. St. Ger. - Vin. 1081
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4.



Tem a - Erzeugnisse

Tagescreme
Nachtcreme
Zahnpasta

Neuheit
Milchmischtrakt zu haben in allen Apotheken und Drogerien

Tem a - Laboratorium, Geschäftsstelle Marktstraße 14

Junger Wolfshand billig abzugeben
Breite Straße 8 bei **Sehernus**

Heiraten
Gebildete Witwe, Mitte 50, mit eigenem Gemüß. Heim sucht einen
Lebensgefährten
Zuschriften u. 8318 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 1126

Raus aus'm Haus im **Inventur-Ausverkauf**

Ein Posten **Herrensocken** aus Baumwolle, wollgemischt u. reiner Wolle
Serie I Paar **0.95** Serie II Paar **1.95** Serie III Paar **2.95**
jetzt durchweg Paar

Ein Posten **Damenstrümpfe** Maco od. Seidenflor Paar **1.95**

Ein Posten **Damenstrümpfe** Kunstseide m. kl. Fohl. Paar **3.75**

Ein Posten **Damenstrümpfe** Kunstseide m. 6 facher Sohle und Hochferse, fehlerfr. Ware, in all. mod. Farb. Paar **4.50**

Ein Posten **Damenstrümpfe** reine Wolle in mod. Farb. Serie I Paar **4.50** Serie II Paar **5.90**

Ein Posten **Herren-Pullover** ohne Armel Stück **3.95**

Ein Posten **Herren-Pullover** mit Armel Stück **9.85**

Ein kleiner Posten **Kinder-Rodelgarmenten** 5 teilig, Sweater Camaschenhose, Mütze Schal u. Handschuhe jetzt **19.50**

Die noch vorrätigen **Damen-Pullover**
Serie I **4.90** Serie II **8.90** Serie III **13.50** Serie IV **19.50**
jetzt

Trotz unserer billigen Preise auf alle nicht herabgesetzten Waren bei Bareinkäufen **von 10.- Lit an von 100.- Lit an 15% und 20% Rabatt**
Bleyle-Artikel ausgenommen

W. Hanff & Becker
Das Haus der Moden

Anno Dazumal
Winterfest der Spielvereinigung Memel
am 3. Februar 1934, abends 8 1/2 Uhr im Schützenhaus

Gäste können durch Mitglieder bis spätestens 27. Januar bei Krüger & Oberbeck, Ecke Börsen- und Alexanderstr. angemeldet werden.

Mitglieder und deren Frauen 2,20 Lit
Gäste: Damen 3,30, Herren 4,40 Lit

Rind
8 Monate alt, in gute Pflege abzugeben. Zu erfragen an den Schältern d. Bl.

Herrenpelz
u. kurzer Pelz mit passender Hose und Weste zu verkaufen. Näheres im Laden **Polangenstraße 2**

Sonnabend, den 13. Januar
abends 8 Uhr
in sämtlichen Räumen des Schützenhauses:
Wohlfühltag des Sp. V. d. M.
zu Gunsten der Unfallkasse

Tombola 3 Kapellen 1156

Im Splendid-Palace-Hotel
ist für kurze Zeit der Vorarbeiter
Albert Schwengel
abgestiegen. Näheres über diese lustige Begebenheit zwischen dem Vorarbeiter und sehr feinen Herrschaften

Sonntag, den 14. Januar, abends 8 Uhr
im **Städtischen Schauspielhaus**

Albert Schwengel Willy Fuhrmann
Olga, seine Frau Erna Friederichs
Dr. Meyer-Holdersheim Ditto Albrecht

Billige Sonntagspreise: Parkett 2,50 Lit, I. Rang und Ranglogen 3.— Lit, II. Rang 1,50 und 1.— Lit.

Verlangen Sie nur den unschädlichen **Coffeinfreien Siegfried-Kaffee**

Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt

100 gr Paket Lit 1,80
200 gr Paket Lit 3,50

Englisch, Französisch
für 6 Lit monatlich. Wer teilh. sich? Ang. m. lef. l. Nr. u. 8131 a. b. Abfertigungsst. d. Bl.

Empfehle ganz prima Rostschinken, Pochschinken u. Kaffee Rippsteck, sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren

1 größeren Posten prima Gänse und Schweineschmalz zu bedeutend herabgesetztem Preis. (1141)

G. Petroschka

Heute Freitag
in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule
Lichtbilder - Vortrag Dr. Grotewahl
„Polarwinter in Grönland“
Karten zu 4 bzw. 2 Lit bei Robert Schmidt
und an der Abendkasse

Capitol

Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr
Dorothea Wieck und Hertha Thiele
in dem neuen deutschen Spitzen-Größttonfilm

Endlich
einmal ein
neuer
Filmstoff!

Dorothea Wieck
Hertha Thiele
Mathias Wieman



**Anna
und Elisabeth**

Ein Film aus den Gefilden des Uebersinnlichen,
der zum ersten Mal die Frage
Gibt es Wunderkräfte im Menschen?
eingehend behandelt. Eine Parallele zu den Geheim-
nissen um Therese von Konnersreuth.
Eine hochinteressante, hochaktuelle Handlung, spannend
und fesselnd von Anfang bis zum Schluß.

Aus dem Inhalt:
Tot oder scheinbar tot / Der Arzt u. der Pfarrer
Die wunderbare Heilung der Gutscherrin
Gibt es ein Gesundbeten? / Der „ungläubige“
Pianist stirbt / Im Betsaal / Glaube oder
religiöser Wahn? / „Meine Aufgabe ist erfüllt!“
Eine ununterbrochene Kette atemberauben-
den Geschehens von brennender Sen-
sationellität!
Das hervorragende, starke und packende Spiel der Dar-
steller ist poseselose, ergreifende Kunst im höchsten
Sinne . . . Die immens schwierige Materie des aufge-
rollten Problems ist in unendlich liebevoller Kleinarbeit
durchgeführt . . .
Der Film ist so vorbehaltlos schön, daß man
von neuem an den Film als Kunst zu glauben
beginnt . . . Ein unvergeßliches, reiches Er-
lebnis, dieses Spiel um das Wunder, ein
Film von größtem Format, der noch lange
Zeit den Gesprächsstoff für alle Kreise ab-
geben wird. (1149)

Beiprogramm

Reste

Reste

und
Abschnitte

zu staunend niedrigen Preisen!

Richard Rudat

Inh. E. P. Meyer

1120

Preisabbau in Carmol

Infolge Umfahstetigerung sind wir in der Lage, den Ver-
kaufspreis
von Lit 2.25 auf Lit 2.—
herabzusetzen. (1122)

Chem. Labor. „Flora“

Apollo
Lichtspiele

Sonnabend und
Sonntag 2 1/2 Uhr
Sonder-
vorstellungen

**Das
Tankmädel**

Ursula Grabley
Fritz Schulz
Beiprogramm
unt. 1 Lit, ob. 1.50 Lit

Apollo - Lichtspiele
Täglich 5 und 8 1/2 Uhr



Die fabelhafte
Uta-Tonfilm-Operette
Liane Haid, W. Forst, P. Kemp
Beiprogramm

**Kammer- Licht-
spiele**
Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

**Die Fabel von
King Kong**

Die größte Sensation auf
dem Weltmarkt des Films
So etwas war noch
nie da!!

Beiprogramm

**Kammer-
Lichtspiele**
Sonnabend
2 1/2 Uhr
Jugend- und
Famillenvorstellung

**Rakoczy-
Marsch**

Camilla Horn
Gustav Fröhlich
Beiprogramm
Kinder unten 50 Ct.
oben 1.— Lit
Erwachs. unt. 1.— Lit
oben 1.50 Lit

Weghalb
**Otto Jungs
Kaffee??**
Welt täglich
frisch geröstet
Daher größte Ergiebigkeit und
sparsam im Verbrauch
Kaffeehaus-Mischung Lit 6.—
per Pfd.
auch in den billigen Preislagen
reinschmeckende Qualitäten
Kaffee-, Tee- u. Konfitürenhaus
Otto Jung
vorm. Zaifer & Neumann, Kurt Schwarzecker

Hallo Eisportler!
Waldfischlöcher glatte Eisbahn

Mein Leistungsbeweis im
Inventur-Ausverkauf

Was ist Leistungsfähigkeit??
Nicht Gewährung hoher Rabattsätze!!

Sondern: Getreu meinem Prinzip an dem ich stets festhalte
auch im diesjährigen Inventur-Ausverkauf nur
Qualitätswaren zu wirklich niedrigen Preisen zu verkaufen
Das ist Leistungsfähigkeit! – Das ist Reellität!

Flotter Sportmantel 97⁵⁰ | **Aparter Sportmantel 112⁸⁰** | **Eleganter Sportmantel 131³⁰**
englischer Geschmack, ganz auf Kunstseide gut im Tragen jetzt | Velour-Diagonal, ganz auf Kunstseide, Neuheit der Saison jetzt | Neuheit der Saison, ganz auf Kunstseide Fischgratesherland jetzt

Taschentücher	Baumwollwaren	Herren-Wäsche	Herren-Stoffe
Kindertaschentücher mit farbiger Kurbelkante . . . jetzt 15	Hemdennessel 70 cm breit, gute Qualität . . . jetzt 75	Herren-Selbstbinder neu, mod. Dessins jetzt 3.—, 2.— 1	Anzugstoff engl. Geschmack, sehr haltbar jetzt 10
Damentaschentücher mit farbiger Häkelkante . . . jetzt 25	Wäschestoff feinfädig, ohne Füllung . . . jetzt 95	Herren-Socken schwarz, reine Wolle jetzt 2⁹⁵	Ulsterstoff m. Abseito, dauerhaft u. schön jetzt 12⁷⁵
Damentaschentücher mit apertem Hohlsaum . . . jetzt 30	Hemdenbarchend schön gerauht, haltbar jetzt 1²⁰	Oberhemden mit 2 Kragen, modern gemustert jetzt 7⁵⁰	Blau Twill reine Wolle, gute Auslandsqual. jetzt 21
Herrentaschentücher weiß, u. weiß m. farb. Kante jetzt 45	Lakennessel 140 cm breit, feste Qualität . . . jetzt 1⁷⁰	Futter-Hosen warm, mit fester Decke Gr. 4 jetzt 7⁵⁰	Schwarz Foule zum eleganten Teeanzug jetzt 22⁸⁰
1 Posten Küblers gestr. Knabenhosen mit Leibchen, blau, je Größe 0,50 steig. Größe 0 14	1 Posten Küblers gestr. Knabenanzüge Jackenform, grau und blau, feste Qualität, nur Größe 3 und 4 30	1 Posten Kinder-Pullover mit langem Arm, modern gemustert, je Größe 1.25 steigend, Größe 2 6⁷⁵	1 Posten Damen-Pullover mit langem Arm, reine Wolle, in vielen aperten Dessins 16⁵⁰
Räumungspreis	Räumungspreis	Räumungspreis	Räumungspreis
Herren-Schals modern gemustert, mollig und schön jetzt 2²⁰	Frottèhandtücher 50X100, indanthron, schöne Qualität jetzt 2⁷⁵	Knabenhosen ohne Leibchen, sehr dauerhaft Größe 45 jetzt 5⁸⁵	1 Posten Bademäntel für Damen und Herren zu außergewöhnlich niedrigen Räumungspreisen

Kleiderstoff uni, reine Wolle, in vielen modernen Farben jetzt **3⁹⁵**

Herren-Anzüge engl. Geschmack, modern verarb., gute Paßform jetzt **60**

Herren-Ulster 1/2 wattiert, moderner Stoff gute Verarbeitung jetzt **68**

1 Posten **Stoppdecken** 155X210, 2seitig Satin mit guter Füllung, prima Handarbeit jetzt **43**

Das Kaufhaus **Robert Waller**
MEMEL
Das Haus der guten Qualitäten!

Damentaghemden aus feinen Stoffen mit Hohlsaumgarnitur jetzt **1⁹⁵**

Tischtücher, Tischdecken Gedecke, Divandecken jetzt sehr billig

Auf jeden Bareinkauf
10%
Inventur-Rabatt
Markenartikel und Sonderpreise ausgenommen

● Eine Anzeige im „Memeler Dampfboot“ bringt den gewünschten Erfolg ●

Inventur-Ausverkauf Beginn 8. 1. 34 bei **Millner** zum Teil noch über die Hälfte billiger als bisher sind die Preise für **Damen-Mäntel und Herren-Konfektion** Mäntel mit und ohne Pelzkragen 140.—, 98.—, 75.—, 45.—